Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung

DEUTSCHLAND IN EUROPA

Ergebnisse des Programms ESPON 2013

Heft 2: Metropolen und ländliche Räume

von Hans Heinrich Blotevogel, Klaus Spiekermann
und Michael Wegener

Mit der Heft-Serie „Deutschland in Europa – Ergebnisse des Programms ESPON 2013“ informiert der deutsche ESPON Contact Point über Ergebnisse des ESPON-Programms zur europäischen Raumentwicklung in deutscher Sprache und aus deutscher Perspektive. Dieses zweite Themenheft wendet sich der Analyse von Metropolen und ländlichen Regionen zu und ordnet diese Studien in den deutschen Diskussionskontext ein.

Das Forschungsnetzwerk zur Beobachtung der europäischen Raumentwicklung – kurz ESPON – geht auf eine Initiative der Europäischen Minister für Raumentwicklung zurück und existiert in seiner jetzigen Form seit dem Jahr 2002.

Am aktuellen Programm ESPON 2013 – European Observation Network for Territorial Development and Cohesion nehmen 27 EU-Mitgliedstaaten sowie die Nachbarstaaten Norwegen, Schweiz, Island und Liechtenstein teil. Die EU beteiligt sich an ESPON 2013 mit Finanzmitteln aus dem Ziel 3 Europäische territoriale Zusammenarbeit des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).

Im Mittelpunkt von ESPON stehen europaweite Forschungsprojekte zur Regional- und Raumentwicklung in den 31 Teilnehmerstaaten. Ergänzt wird dieser europaweite, flächendeckende Ansatz durch gezielte Anwendungen und Vertiefungen („Targeted Analyses“) von Ergebnissen und Methoden in ausgewählten Modellregionen.

Die Verknüpfung von Politik und Wissenschaft sowie von europäischer und nationaler Ebene wird unterstützt durch ein Netzwerk nationaler Kontaktstellen (ESPON Contact Points). Nationale ESPON-Kontaktstelle für Deutschland ist das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.

Informationen des
ESPON Contact Points
Deutschland

Mai 2013

Vorwort

Das Forschungsnetzwerk zur Beobachtung der europäischen Raumentwicklung – European Spatial Planning Observation Network, kurz ESPON – geht auf eine Initiative der Europäischen Minister für Raumentwicklung zurück, die ihre Ursprünge im Ministertreffen von Leipzig 1994 hat. Seit Beginn der 1990er Jahre haben die Mitgliedstaaten der Europäischen Union ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Stadt- und Raumentwicklung fortlaufend intensiviert und Grundlagen und Programme für eine mitgliedstaatlich getragene europäische Raumentwicklungspolitik auf den Weg gebracht. Meilensteine dieser Zusammenarbeit waren die Verabschiedung des Europäischen Raumentwicklungskonzepts (EUREK, 1999) und der Territorialen Agenda TAEU von 2007 und seiner Weiterentwicklung TA2020 aus dem Jahre 2011 sowie der entsprechenden Umsetzungsagenden.

In diesem Prozess wurde aber auch früh klar, dass eine auf Zusammenarbeit beruhende europäische Raumentwicklungspolitik durch eine entsprechende Forschungsinfrastruktur unterstützt werden muss. „Mitgliedstaatliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Raumordnungspolitik setzt nach Auffassung der Ministerinnen und Minister voraus, dass auch die politikberatenden raumwissenschaftlichen Forschungsinstitute in Europa enger zusammenarbeiten. Gestützt auf eine Vorlage der deutschen Präsidentschaft empfahlen sie den Aufbau eines europäischen Netzwerkes der entsprechenden Forschungseinrichtungen in Form eines Europäischen Observatoriums“.[1]

In seiner jetzigen Form existiert ESPON seit dem Jahr 2002. Das aktuelle Programm ESPON 2013 – European Observation Network for Territorial Development and Cohesion hat eine Laufzeit von 2007 bis 2013. Es wird zu 75% aus dem Ziel 3 Europäische territoriale Zusammenarbeit des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert. Weitere 25% bringen die teilnehmenden 27 EU-Mitgliedstaaten sowie die Nachbarstaaten Norwegen, Schweiz, Island und Liechtenstein auf.

Im Mittelpunkt von ESPON stehen europaweite Forschungsprojekte, die von transnationalen Forschungsteams durchgeführt werden. Auf der Grundlage von regionalstatistischen Analysen und Informationen über die Raumentwicklung in der Europäischen Union werden die Europäische Kommission und die Regierungen der Mitgliedstaaten politisch beraten. Ergänzt wird dieser europaweite, flächendeckende Ansatz durch gezielte Anwendungen und Vertiefungen („Targeted Analyses“) von Ergebnissen und Methoden in ausgewählten Modellregionen.

Die Verknüpfung von Politik und Wissenschaft sowie von europäischer und nationaler Ebene wird unterstützt durch ein Netzwerk nationaler Kontaktstellen (ESPON Contact Points). Für Deutschland ist die Nationale ESPON-Kontaktstelle das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Mit der Heft-Serie „Deutschland in Europa – Ergebnisse des Programms ESPON 2013“ informiert der deutsche ESPON Contact Point über ausgewählte Ergebnisse des ESPON-Programms zur europäischen Raumentwicklung in deutscher Sprache und aus deutscher Perspektive. Damit sollen thematisch fokussierte Ergebnisse in die deutsche raumordnungspolitische Diskussion eingeordnet und verstärkt in die wissenschaftliche Fachöffentlichkeit und politischen Entscheidungsebenen getragen werden.

Insgesamt sind fünf Themenhefte geplant:
- Energie und Klima (bereits erschienen)
- Metropolen und ländliche Räume
- Verkehr und räumliche Entwicklung
- Wachstum und Innovation
- Daseinsvorsorge und demographischer Wandel

Dieses zweite Heft ist dem Thema „Metropolen und ländliche Räume“ gewidmet. Im Mittelpunkt stehen vier ESPON-Forschungsprojekte: *FOCI, TIGER, SGPTD und EDORA* sowie weitere Ergebnisse der „Targeted Analyses“.

Die ESPON-Ergebnisse werden hinsichtlich ihrer Aussagen für Deutschland interpretiert und mit ähnlichen deutschen Studien verglichen.

Alle in diesem Themenheft genannten ESPON-Projekte sind in ausführlichen Zwischen- und Schlussberichten dokumentiert. Alle ESPON-Berichte sind auf der ESPON-Website http://www.espon.eu kostenlos zum Download verfügbar.

Dr. Karl Peter Schön, ESPON Contact Point
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

[1] Europäische Raumentwicklung. Beratungsergebnisse des informellen Raumordnungsministerrates in Leipzig am 21. und 22. September 1994, S. 1

1 Einführung

Die unterschiedliche Entwicklung der städtischen und ländlichen Räume ist in Europa wie in Deutschland ein aktuelles Thema der Raumordnungsdiskussion. In Europa geht es um die Frage, ob im Interesse der globalen Wettbewerbsfähigkeit Europas vor allem die großen Metropolen gefördert werden sollten oder ob im Sinne der ausgeglichen polyzentrischen Raumstruktur des Europäischen Raumentwicklungskonzepts (EUREK) von 1999 die kleinen und mittleren Städte und die Verkehrsverbindungen zwischen ihnen gefördert werden sollten. Beide Strategien nehmen in Kauf, dass die ländlichen Regionen vor allem in Ost- und Südeuropa weiter zurückfallen.

Die Diskussion in Deutschland verläuft strukturell ähnlich, aber auf einer anderen räumlichen Ebene. Seit den Leitbildern für die Raumentwicklung in Deutschland von 2006 sind das Leitbild „Wachstum und Innovation", das vor allem die großen Metropolregionen in Deutschland stärkt, und andererseits das Leitbild „Daseinsvorsorge sichern", welches die Entwicklung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Stadt und Land anvisiert, raumstrukturell unterschiedlich ausgerichtet. Zugleich verstärken sich durch Abwanderung und Alterung die Probleme der schrumpfenden ländlichen Regionen in Ostdeutschland.

Zum Thema der Entwicklung von Metropolen und ländlichen Räumen gibt es eine Reihe von ESPON-Projekten aus dem Bereich der angewandten europaweiten Forschung: *FOCI – Future Orientations for Cities, TIGER – Territorial Impact of Globalization for Europe and its Regions, SGPTD – Secondary Growth Poles and Territorial Development in Europe; Performance, Policies and Prospect und EDORA – European Development Opportunities for Rural Areas.*

- Das Projekt *FOCI – Future Orientations for Cities* (2008-2010) untersuchte Trends und Entwicklungsperspektiven der größten Agglomerationsräume in Europa. Eine Besonderheit des Projekts lag in der Zielsetzung, sich dem Thema in der eigenen Empirie mit innovativen Methoden und der Erschließung neuer Datenquellen zu nähern. Das Projekt bietet so eine Reihe von interessanten Elementen wie beispielsweise zu den Themenfeldern Städte und wirtschaftliche Entwicklung (Typologien, Globalisierung, intrametropolitane Disparitäten der Entwicklung), polyzentrische Kooperationen, soziale Kohäsion (soziale Polarisierung) und umweltbezogene Nachhaltigkeit. Das Projekt bietet anders als Vorgängerprojekte im ESPON-2006-Programm jedoch keinen umfassenden Überblick über das europäische Städtesystem.

- Das Projekt *TIGER – Territorial Impact of Globalisation for Europe and its Regions* (2010-2012) untersuchte die Globalisierung aus räumlicher Perspektive und ihre Auswirkungen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen, um zu einem besseren Verständnis der Position Europas und seiner Regionen im globalen Kontext und in Bezug auf andere Gebiete der Zusammenarbeit. zu gelangen. Eine besondere Rolle in der Analyse spielen die Städte in Europa.

- Das Projekt *SGPTD – Secondary Growth Poles and Territorial Development in Europe; Performance, Policies and Prospect* (2010-2012) untersuchte die Bedeutung der Städte auf der zweiten Ebene der Städtehierarchie in Bezug auf Wachstum auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene. Das Projekt brachte eine interessante Ergänzung des empirischen Materials zum europäischen Städtesystem und zur Stadtentwicklung in Europa. Ein Schwerpunkt lag in der Analyse der nationalen Städtesysteme, wobei insbesondere der Vergleich der Hauptstadtregionen (31 insgesamt) mit den weiteren bedeutenden Städten (124 insgesamt) herausgearbeitet wurde. Aus deutscher Sicht interessant ist die Performance des deutschen polyzentrischen Städtesystems im europäischen Vergleich, die weniger durch Karten als vielmehr durch Ranggrößenverteilungen herausgearbeitet wurde. Eine Fallstudie widmete sich dem Großraum München und der Stadtentwicklungspolitik in Deutschland.

- Das Projekt *EDORA – European Development Opportunities for Rural Areas* (2008-2011) untersuchte die Entwicklungsmöglichkeiten und Wettbewerbsfähigkeit verschiedener Typen ländlicher Räume in Europa. Neben der Analyse der verschiedenen, für die ländliche Entwicklung bedeutsamen Prozesse ist die Weiterentwicklung einer Typologie ländlicher Räume in Europa von besonderem Interesse. Ausgehend von einer Stadt-Land-Typologie aus früheren ESPON-Projekten und von der DG Regio wurden eine wirtschaftsstrukturelle Typologie und eine Performance-Typologie entwickelt. Zur Analyse von kleinräumigen

Prozessen wurden Fallstudien durchgeführt, dabei wurden auch zwei deutsche Beispiele (Mansfeld-Südharz und Neumarkt in der Oberpfalz) betrachtet.

Zudem sind einige Projekte der "*Targeted Analyses*" mit den Themenfeldern Metropolen und ländliche Räume befasst: *CAEE – The Case for Agglomeration Economies in Europe, METROBORDER – Cross-Border Polycentric Metropolitan Regions, POLYCE – Metropolisation and Polycentric Development in Central Europe: Evidence Based Strategic Options, BEST METROPOLISES – Best Development Conditions in European Metropolises: Paris, Berlin and Warsaw, PURR – Potential of Rural Regions und SEMIGRA – Selective Migration and Unbalanced Sex Ratio in Rural Regions.*

Im Folgenden werden die beiden Themenkomplexe Metropolen und ländliche Regionen zunächst getrennt abgehandelt. Für beide Themenkomplexe werden zuerst die für Deutschland relevanten Ergebnisse der jeweiligen ESPON-Projekte im europäischen Kontext herausgearbeitet. Sodann werden diese Ergebnisse zu vergleichbaren Analysen für Deutschland in Beziehung gesetzt und in ihrer Bedeutung für die deutsche Raumpolitik gewürdigt. Abschließend wird ein zusammenfassendes Fazit für die deutsche Raumpolitik gezogen.

2 Metropolen

Metropolen und Metropolräume[2] besitzen eine Schlüsselstellung für die Raumentwicklung. Hier sind die wichtigsten politisch-administrativen und privaten Steuerungs- und Entscheidungsstellen lokalisiert; sie sind Zentren der Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationskapazitäten; sie sind die Knoten des internationalen Personen- und Güterverkehrs und internationaler Informations- und Wissens-Netzwerke; sie symbolisieren Urbanität und Dynamik, aber auch Weltoffenheit und soziokulturelle Vielfalt.

In der europäischen und deutschen Raumentwicklungspolitik wird die Rolle der Metropolen durchaus kontrovers diskutiert. Im EUREK (1999) und in der Territorialen Agenda (2007) wird ein gut vernetztes polyzentrisches Städtesystem favorisiert, um einer weiteren Konzentration im westmitteleuropäischen Kernraum („Pentagon") entgegenzuwirken und eine ausgeglichene Entwicklung in ganz Europas zu gewährleisten.

Diese Strategie steht in einem gewissen Spannungsverhältnis zur europäischen Wachstumsstrategie (Lissabon-Strategie 2000, Europa 2020), die im Zuge von Rezession und Währungskrise immer mehr in den Vordergrund rückt. Die Wachstumsstrategie hat in den offiziellen Dokumenten zwar keine explizit territoriale Dimension, aber man kann davon ausgehen, dass die Metropolräume aufgrund ihrer herausragenden Entwicklungspotenziale einen überproportionalen Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum Europas zu leisten haben. Jedenfalls stützt die neuere regionalökonomische Theorie die Annahme, dass Metropolräume aufgrund positiver Agglomerationseffekte als „Wachstumsmotoren" wirken können.

Dieser Gedanke liegt auch den „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung" der deutschen Ministerkonferenz für Raumordnung (2006) zugrunde. Elf großräumige Metropolregionen werden dort als „Wachstumsbündnisse" und „Motoren der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung" an prominenter Stelle hervorgehoben.

Die 2011 verabschiedete Territoriale Agenda 2020 bekräftigt das Leitbild des gut vernetzten polyzentrischen Städtesystems, um einer Verschärfung regionaler Disparitäten entgegen zu wirken und die Entwicklung aller Regionen in Europa zu fördern. Ein Zielkonflikt mit der europäischen Wachstumsstrategie wird dort insofern nur implizit angedeutet.

Die ESPON-Projekte *FOCI* und *TIGER*

Das Projekt *FOCI – Future Orientations for Cities* (2008-2010) hatte zum Ziel, die Trends und Entwicklungsperspektiven der Agglomerationsräume in Europa zu untersuchen. Die wichtigsten Ergebnisse des Projekts sind:

- Das Bevölkerungswachstum der großen Stadtregionen in Europa nimmt allgemein ab, allerdings mit großen regionalen Unterschieden (Abbildung 1). Vor allem die Hauptstadtregionen in West- und Südeuropa nehmen weiter an Bevölkerung zu, während in den osteuropäischen Ländern Schrumpfungstendenzen vorherrschen, mit der Region Warschau als bemerkenswerter Ausnahme. Die deutschen Stadtregionen zeigen überwiegend leichtes Bevölkerungswachstum; die Stadtregionen Köln und München wachsen stark, das

[2] Unter „Metropolen" verstehen wir große Städte mit bedeutenden internationalen Verflechtungen und herausragender funktionaler Bedeutung. „Metropolräume" sind Agglomerationen, in denen sich bedeutende Metropolfunktionen räumlich konzentrieren und welche außer einer oder mehreren metropolitanen Kernstädten auch deren funktional verflochtenes Umland umfassen. „Metropolregionen" sind hingegen großregionale Entwicklungsbündnisse von Gebietskörperschaften und anderen öffentlichen und privaten Akteuren.

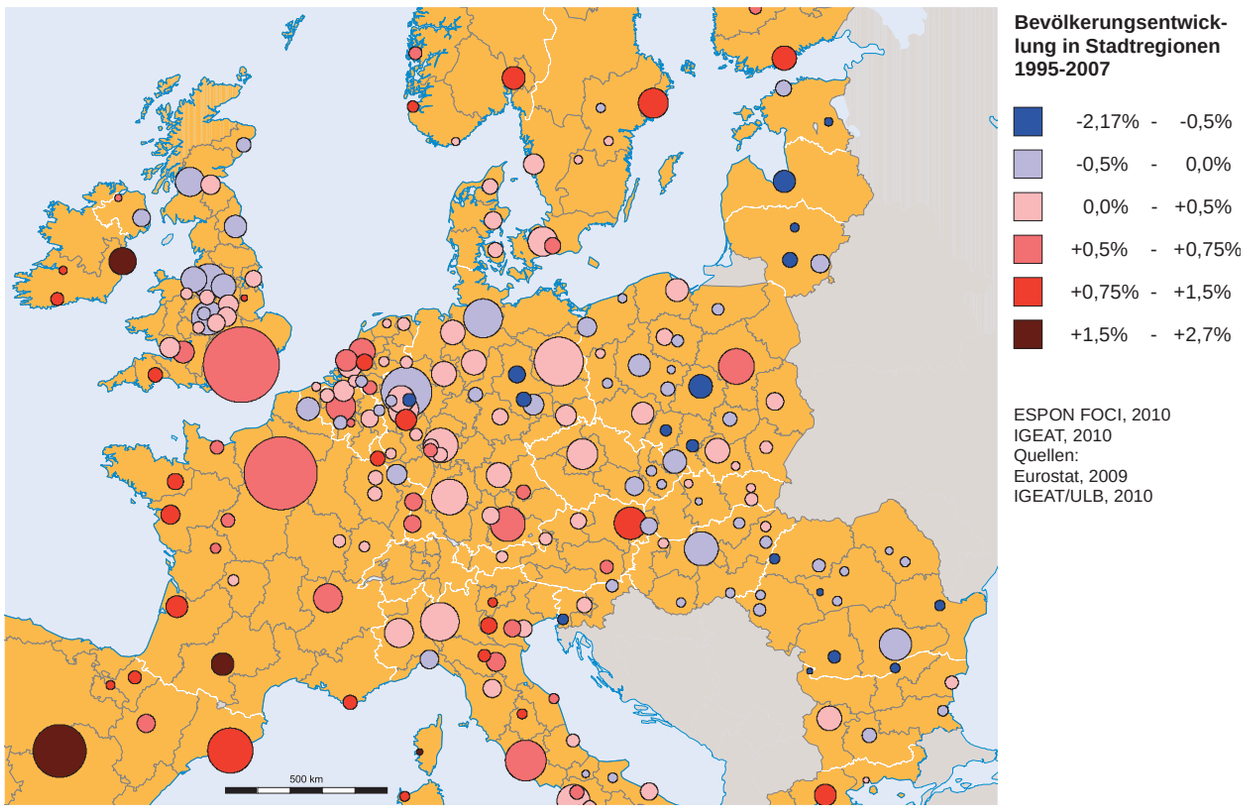


Abbildung 1. Bevölkerungsentwicklung in Stadtregionen 1995-2007 (*ESPON FOCI*, 2010, 57)

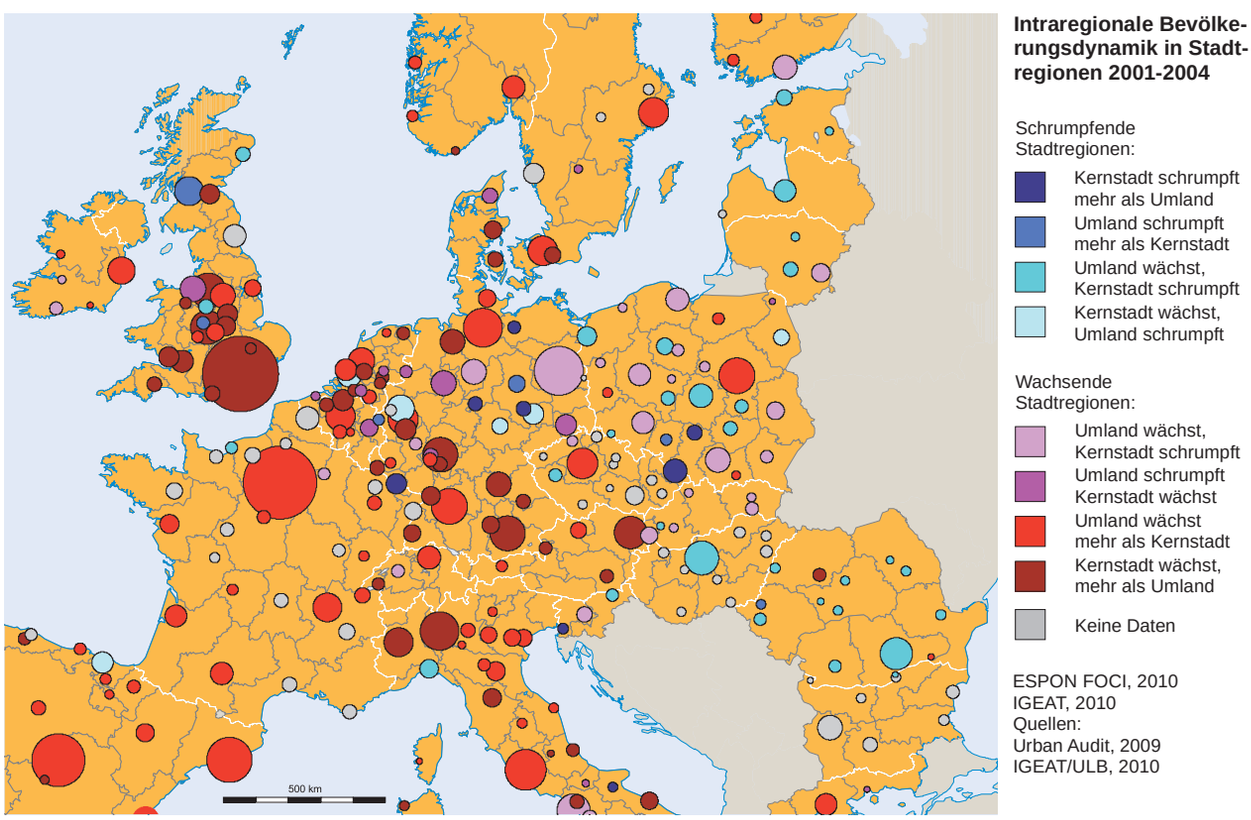


Abbildung 2. Intraregionale Bevölkerungsdynamik in Stadtregionen 2001-2004 (*ESPON FOCI*, 2010, 65)

Ruhrgebiet und Stadtregionen in Sachsen-Anhalt und Thüringen schrumpfen.

- Dabei bestehen große Unterschiede in der intraregionalen Bevölkerungsdynamik (Abbildung 2). Bei den Stadtregionen mit insgesamt wachsender Bevölkerung gibt es sowohl Regionen, bei denen die Kernstadt stärker wächst als das Umland, als auch Regionen, bei denen das Umland stärker wächst als die Kernstadt. Auch in Deutschland kommen beide Typen vor: In den Regionen Berlin und Hannover wächst das Umland, während die Kernstadt Einwohner verliert. In München und Bremen dagegen wächst die Kernstadt stärker als das Umland. Bei den insgesamt schrumpfenden Stadtregionen schrumpft in der Regel die Kernstadt. Es gibt aber auch Fälle, in denen vor allem das Umland Einwohner verliert.

- Beim Vergleich des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner nach Kaufkraftstandard (Abbildung 3) zeichnet sich das seit den EU-Erweiterungen bestehende West-Ost-Gefälle in der Europäischen Union weiter deutlich ab. In den Stadtregionen der neuen Mitglieder herrschen, mit Ausnahme der Regionen Budapest, Warschau und Prag, Werte weit unterhalb des EU-Durchschnitts vor. In Deutschland liegen mit wenigen Ausnahmen, darunter Berlin/Brandenburg, alle Stadtregionen über dem Durchschnitt, in Düsseldorf, Frankfurt und München erheblich.

- Ganz anders ist das Bild bei der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (Abbildung 4). Im Vergleich zum EU-Durchschnitt gewinnen die Stadtregionen der neuen Mitgliedsländer erheblich, am stärksten deren Hauptstadtregionen. Zahlreiche Stadtregionen in Deutschland verlieren einen Teil ihrer bisherigen Spitzenposition, Hamburg und München nur relativ wenig. Berlin-Brandenburg verliert bei schon schlechterer Ausgangsposition deutlich. Zu beachten ist, dass die Veränderungen nicht etwa Schrumpfung bedeuten, sondern nur eine relative Verringerung der Wohlstandsunterschiede.

- Wenn man nach den Ursachen für den wirtschaftlichen Erfolg oder den Misserfolg einzelner Stadtregionen fragt, wird vor allem die Innovationskraft als mögliche Ursache genannt. Ein dafür häufig verwendeter Indikator ist der Anteil von Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt. FOCI macht deutlich, dass dieser Anteil mit der Größe der Stadtregion variiert: Die größeren Stadtregionen sind offensichtlich eher in der Lage, staatliche Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und Unternehmen mit einem hohen Forschungs- und Entwicklungsanteil an sich zu ziehen. Dabei ergibt sich eine deutliche Führungsposition der deutschen Stadtregionen.

- Eine zweite oft genannte Ursache für wirtschaftlichen Erfolg ist die internationale Vernetzung. FOCI hat die empirisch ermittelten Vernetzungen zwischen Unternehmensteilen in unterschiedlichen Stadt- oder Metropolregionen analysiert. Abbildung 5 zeigt, dass der Grad der Vernetzung in globalen und europäischen Netzwerken stark mit der Größe der Stadtregion korreliert und dass die Hauptknoten dieser Vernetzungen in den großen westeuropäischen Metropolregionen liegen.

Zu ähnlichen Ergebnissen kam das ESPON-Projekt TIGER. Abbildung 6 zeigt die Entwicklung der internationalen Beziehungen zwischen den Jahren 2000 und 2008 auf der Basis unternehmensinterner Verflechtungen wissensbasierter Dienstleistungen. Danach haben vor allem die Städte in Großbritannien, Frankreich und Osteuropa an internationalen Beziehungen gewonnen, während die Vernetzung der deutschen Städte, mit Ausnahme von Berlin und Stuttgart, tendenziell relativ abgenommen hat.

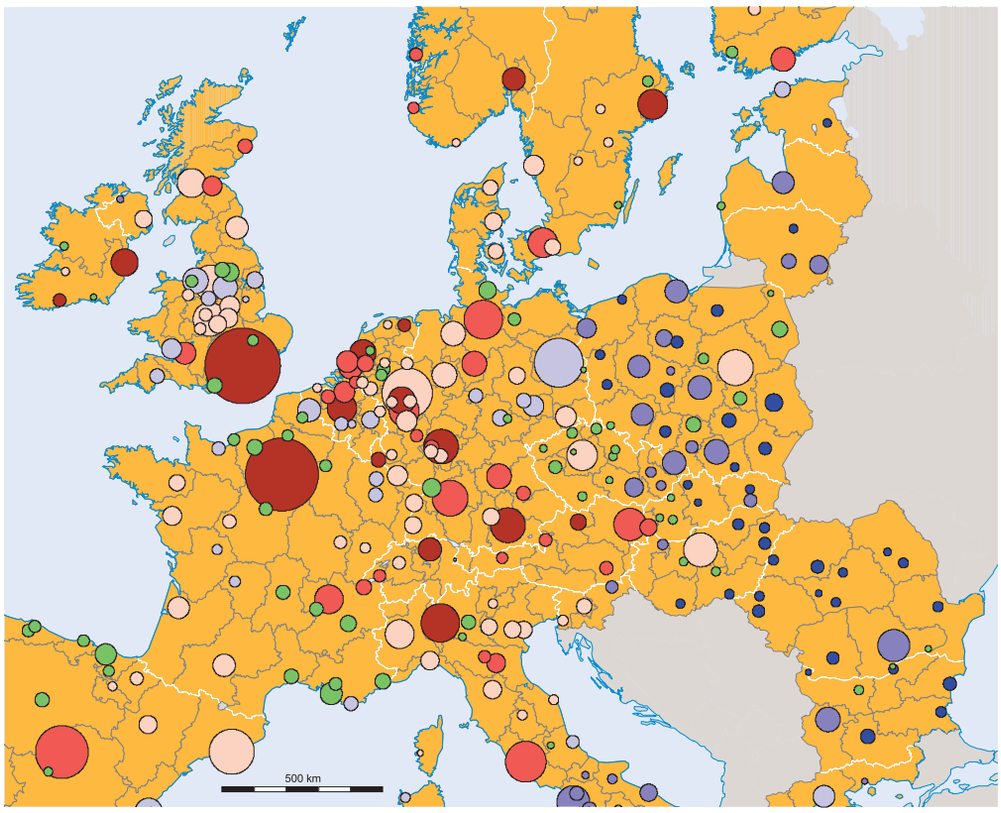
Aufgrund seiner empirischen Analysen kommt das Projekt FOCI zu folgenden Schlussfolgerungen:

Seit der Jahrtausendwende verlangsamt sich das Bevölkerungswachstum der großen Stadtregionen im Westen Europas, während in den Stadtregionen der neuen Mitgliedsländer es sowohl wachsende als auch schrumpfende Stadtregionen gibt. Das Wachstum ist allerdings eingebettet in das Wachstum der jeweiligen nationalen Volkswirtschaft und wird von nationalen Politikmaßnahmen mitbestimmt. Die größeren Metropolregionen spielen weiterhin eine wichtige Rolle als Gateways zwischen Europa und der übrigen Welt.

Es gibt eine Tendenz zur Verstärkung der Disparitäten zwischen Kernstadt und Umland, die individuellen Situationen sind sehr unterschiedlich und komplex und hängen stark vom nationalen und regionalen Kontext ab. Die soziale Segregation in Städten allgemein nimmt zu.

Die Entwicklung der Siedlungsstruktur und der Beziehungen zwischen Kernstadt und Umland hängt stark von dem Grad und der Phase der Urbanisierung der jeweiligen Stadtregion sowie von der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung des betreffenden Landes ab.

Im Projekt FOCI wurden außerdem zwei Szenarien der möglichen Entwicklung des Städtesys-

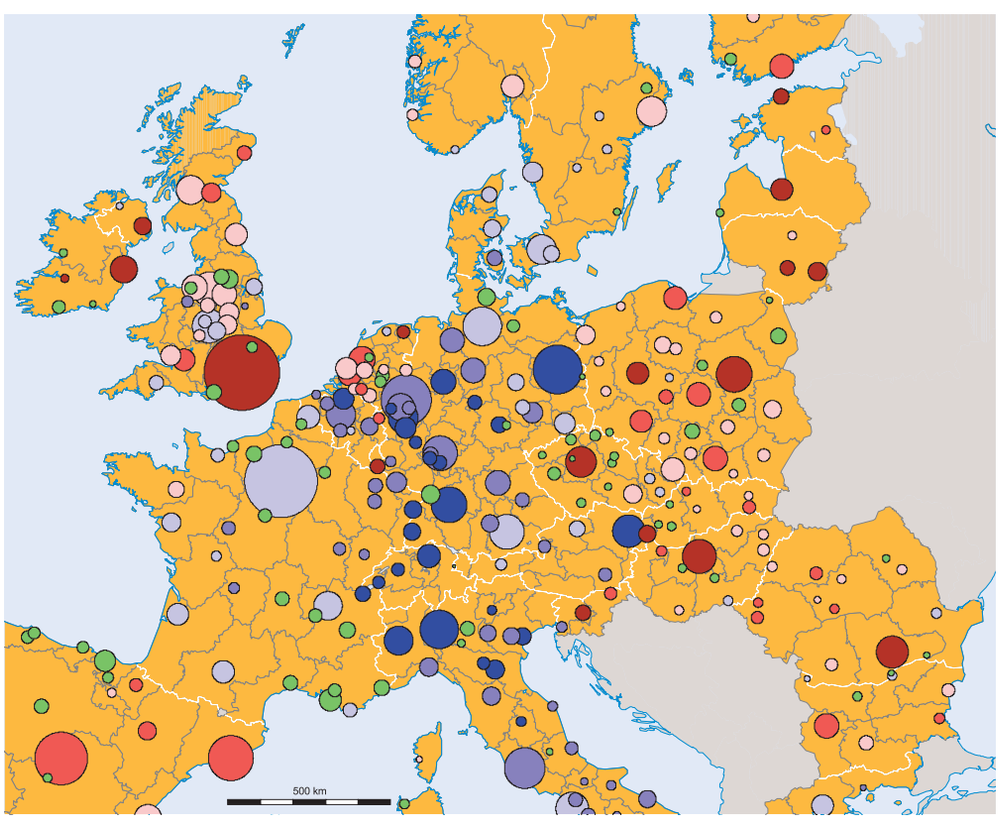


Bruttoinlandsprodukt je Einwohner nach Kaufkraftstandard 2005 (EU27=100)

- 22% - 50%
- 50% - 80%
- 80% - 100%
- 100% - 130%
- 130% - 160%
- 160% - 255%
- keine Daten

ESPON FOCI, 2010
IGEAT, 2010
Quellen:
Eurostat, 2009
IGEAT/ULB, 2010

Abbildung 3. Bruttoinlandsprodukt je Einwohner nach Kaufkraftstandard 2005 (*ESPON FOCI*, 2010, 107)



Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts nach Kaufkraftstandard 1995-2006 (Index 2006 - Index 1995, jeweils EU27=100)

- -45 - -20
- -20 - -10
- -10 - 0
- 0 - +10
- +10 - +20
- +20 - +58
- keine Daten

ESPON FOCI, 2010
IGEAT, 2010
Quellen:
Eurostat, 2009
IGEAT/ULB, 2010

Abbildung 4. Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts nach Kaufkraftstandard 1995-2006 (*ESPON FOCI*, 2010, 110)

Bevölkerung und standardisierter Vernetzungsgrad in globalen und europäischen Netwerken

ESPON FOCI, 2010
Quellen:
ORBIS database
IGEAT/ULB, 2010

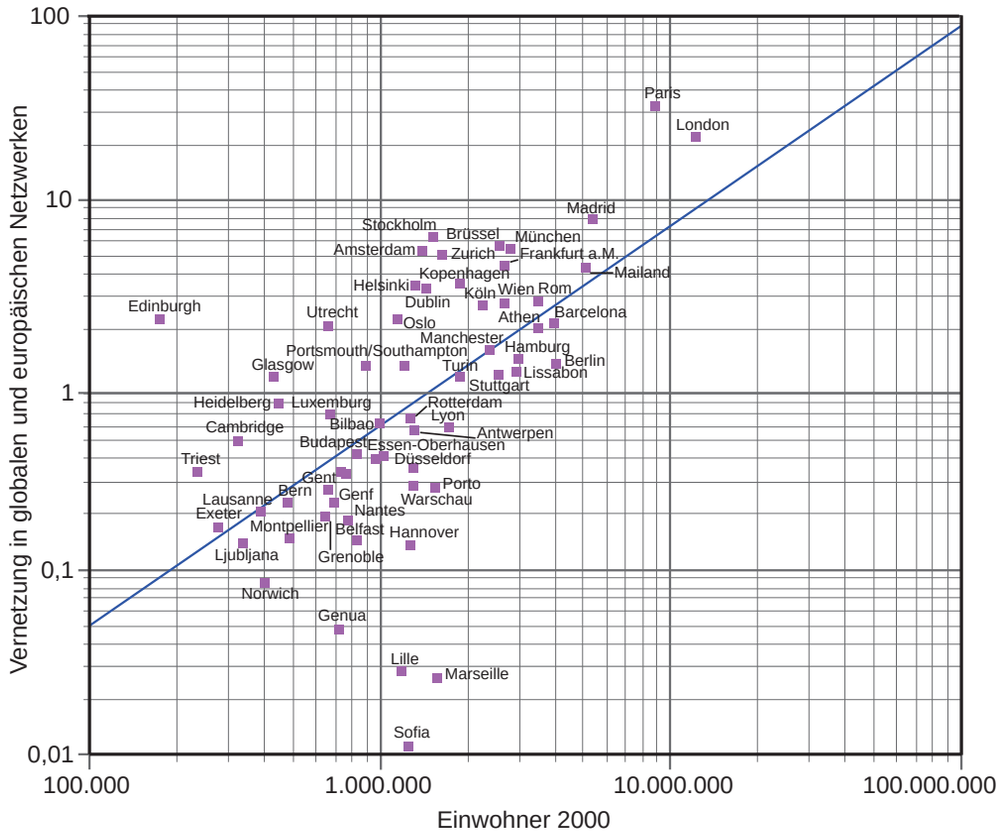


Abbildung 5. Bevölkerung und Vernetzung in globalen und europäischen Netzwerken (*ESPON FOCI*, 2010, 207)

Unternehmensinterne Beziehungen wissensbasierter Dienstleister zwischen Städten

300
150
75

Anzahl Verbindungen zwischen Städten 2000

Entwicklung 2000-2008:

-80% - -20%

-20% - 0%

0% - +30%

+30% - +322%

ESPON TIGER, 2012
Quellen:
GaWC, 2008, 2011

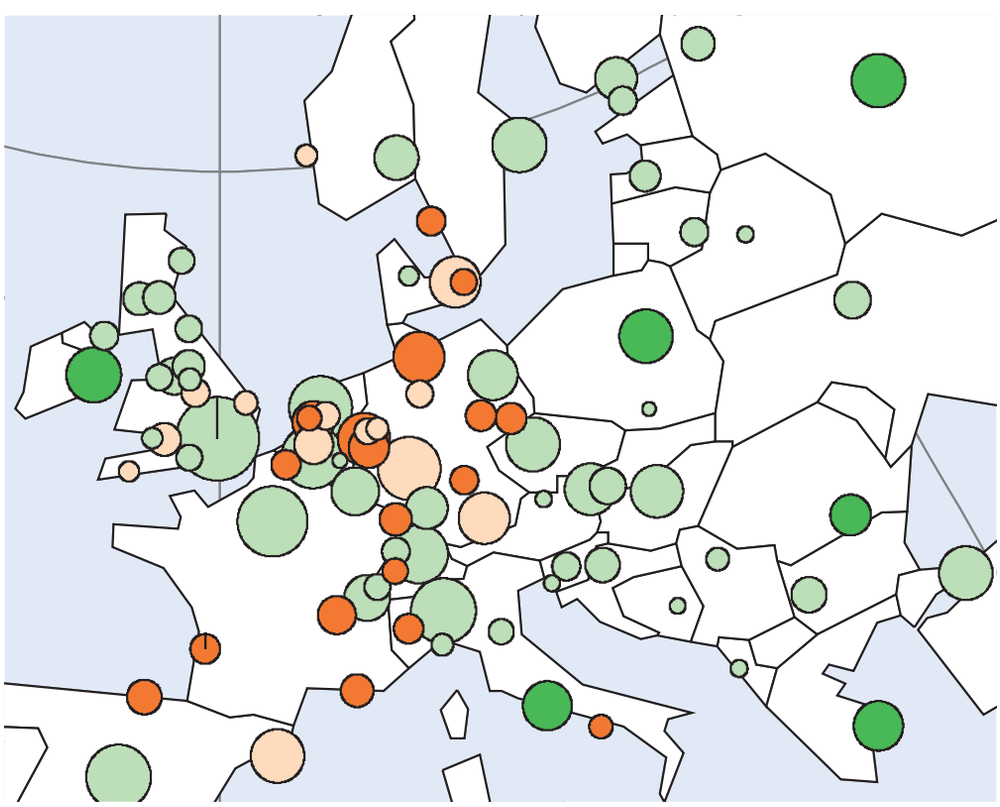


Abbildung 6. Entwicklung internationaler Beziehungen zwischen Städten 2000-2008 (*ESPON TIGER*, 2012, 38)

tems in Europa skizziert. Das Szenario „Grüne Wirtschaft" beruht auf der Annahme, dass die internationalen Anstrengungen zur Eindämmung des Klimawandels dazu genutzt werden, ein deutliches Wirtschaftswachstum in Europa durch „grüne" wirtschaftliche Aktivitäten und Produkte zu generieren. Im Szenario „Steigerung des europäischen Potentials" dagegen ist die Erholung von der jüngsten Wirtschaftskrise im Weltmaßstab nicht nachhaltig. Angesichts der Unsicherheit des globalen Kontexts entscheidet Europa sich für eine Strategie der Stärkung seines eigenen Potentials und der Zusammenarbeit vor allem mit seinen nächsten Nachbarn und wenigen nicht so problematischen anderen Partnern. Die beiden Szenarien zeigen, dass die Zukunft der europäischen Städte eng mit dem globalen Kontext verknüpft ist und dass es wichtig ist, dass europäische Politiken in integrierten Maßnahmenpaketen zusammengefasst werden. Lokale und sektorale Politiken dürfen nicht im Widerspruch zueinander stehen.

Das ESPON-Projekt *SGPTD*

Als komplementäres Projekt zu dem Projekt FOCI untersuchte das Projekt *SGPTD – Secondary Growth Poles and Territorial Development in Europe; Performance, Policies and Prospect* (2010-2012) die Bedeutung der Städte der zweiten Ebene der Städtehierarchie als Wachstumspole auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene. Der Schwerpunkt lag in der Analyse der nationalen Städtesysteme, insbesondere im Verhältnis von Hauptstadtregion und den weiteren größeren Stadtregionen. Das Projekt SPGTD ist vor allem deshalb interessant, weil es die Aufmerksamkeit von den ausgiebig untersuchten großen Metropolregionen auf die bisher im Schatten der Aufmerksamkeit stehenden Städte der zweiten Ebene des Städtesystems richtet.

Abbildung 7 zeigt einen Teil der analysierten 31 Hauptstädte und 124 Städte der zweiten Ebene. Wird zunächst nur die räumliche Verteilung der Städte betrachtet, sind die historisch gewachsenen polyzentrischen Städtesysteme in Deutschland und Polen zu erkennen, während vor allem in Frankreich nur wenige Städte am Rande des Landes unter dem übermächtigen Einfluss der dominierenden Hauptstadt Paris genügend Wachstumspotential entwickeln konnten. Die Karte zeigt zudem die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts der Stadtregionen in den Krisenjahren 2007-2009. Etwa 75 % der Städte hatten Verluste an Wirtschaftskraft, am stärksten in den baltischen Staaten. Die Hauptstadtregionen waren zumeist weniger betroffen als die zweitrangigen Städte. Die wirtschaftlich wachsenden Stadtregionen liegen überwiegend in den neuen Mitgliedsländern, insbesondere die polnischen Städte waren kaum von der Krise betroffen. In Deutschland gab es überwiegend leichte Rückgänge; nur Berlin hatte leichtes Wachstum zu verzeichnen.

Abbildung 8 zeigt die Unterschiede im Bruttoinlandsprodukt je Einwohner nach Kaufkraftstandard zwischen den Hauptstädten und Städten der zweiten Ebene und dem Landesdurchschnitt in den Ländern des ESPON-Raums. Demnach sind mit Ausnahme der nordischen Länder diejenigen Länder als Ganzes wirtschaftlich erfolgreicher, in denen nicht die Hauptstadt ökonomisch dominiert, sondern erfolgreiche Städte auf der zweiten Ebene der Städtehierarchie existieren.

Zusammenfassend empfiehlt das Projekt SGPTD eine wirkliche Rückkehr zum Ziel der ausgewogenen polyzentrischen Raumstruktur in Europa durch explizite Förderung der Städte auf der zweiten Ebene der Städtehierarchie.

Dabei weist der Bericht ausdrücklich auf die positiven Erfahrungen mit Dezentralisierung gesamtstaatlicher Einrichtungen in Städten mittlerer Größe in Deutschland hin. Wo dagegen das wirtschaftliche Gefälle zwischen Hauptstadt und den übrigen Städten zu groß ist, kann das aus drei Gründen die Entwicklung der Gesamtwirtschaft beeinträchtigen: (i) Die Überkonzentration in der Hauptstadt schwächt die Entwicklung der Peripherie, (ii) das Potential der Städte in der zweiten Ebene der Städtehierarchie bleibt ungenutzt, und (iii) die regionalen Disparitäten zwischen den erfolgreichen und weniger erfolgreichen Regionen werden verstärkt.

Weitere ESPON-Projekte

Von den zahlreichen Projekten des Bereichs „Targeted Analyses" im ESPON-2013-Programm sind aus deutscher Sicht vor allem vier von Interesse.

- Das Projekt *CAEE – The Case for Agglomeration Economies in Europe* (2009-2010) untersuchte am Beispiel der vier Fallstudienregionen Barcelona, Dublin, Lyon und Manchester, welche Bedeutung regionale Governance-Strukturen im Vergleich zu traditionellen regionalökonomischen Faktoren für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region haben. Wie zu erwarten stellte die Studie fest, dass sich die größten Wachstumsraten bei den hochwertigen Dienstleistungen im Kern der Agglomerationen fanden, während ältere Produktionsbetriebe in kleineren Städten an der Peripherie der Metropolen überlebten. Übereinstimmend

Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in Städten 2007-2009

- Hauptstadt
- Stadt der zweiten Ebene
- +2,5% - +6,0%
- 0,0% - +2,5%
- -2,5% - 0,0%
- -2,5% - -4,9%
- -5,0% - -11,0%
- keine Daten

ESPON SGPTD, 2012
EIUA, 2012
Quellen:
Eurostat, 2012

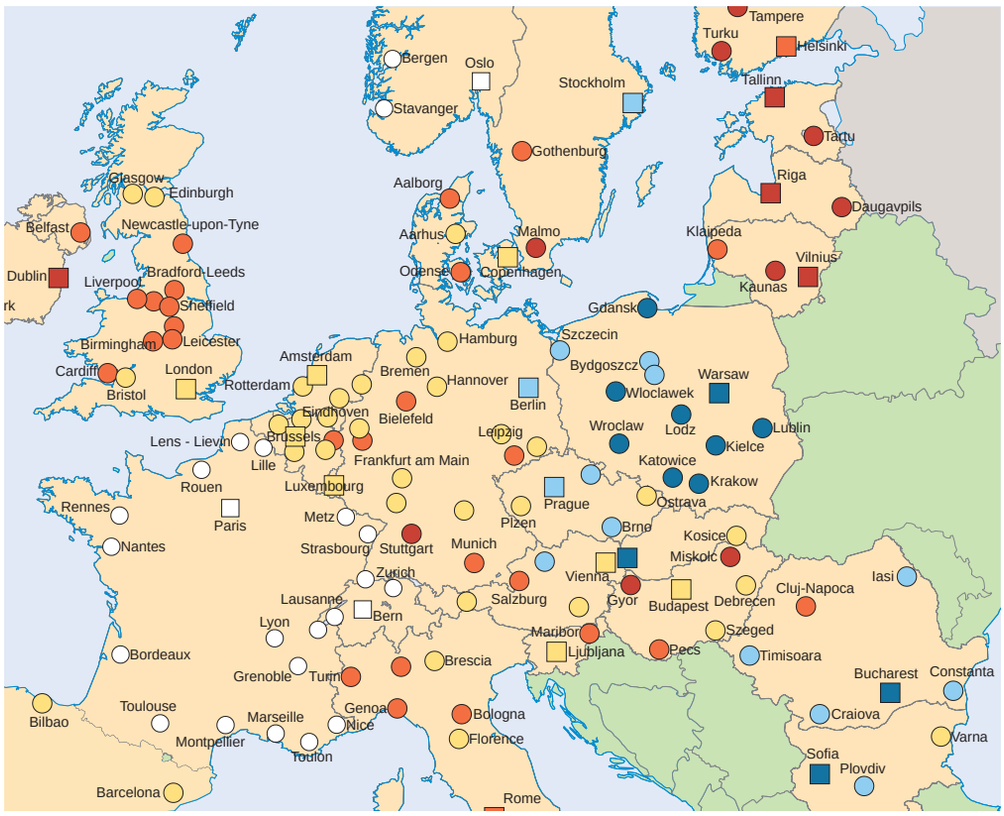


Abbildung 7. Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in Städten 2007-2009 (*ESPON SGPTD*, 2012, 21)

Bruttoinlandsprodukt je Einwohner nach Kaufkraftstandard in Städten 2007

- Hauptstadt
- Stadt der zweiten Eben
- Landesdurchschnitt

ESPON SGPTD, 2012
Quellen:
Eurostat, 2012

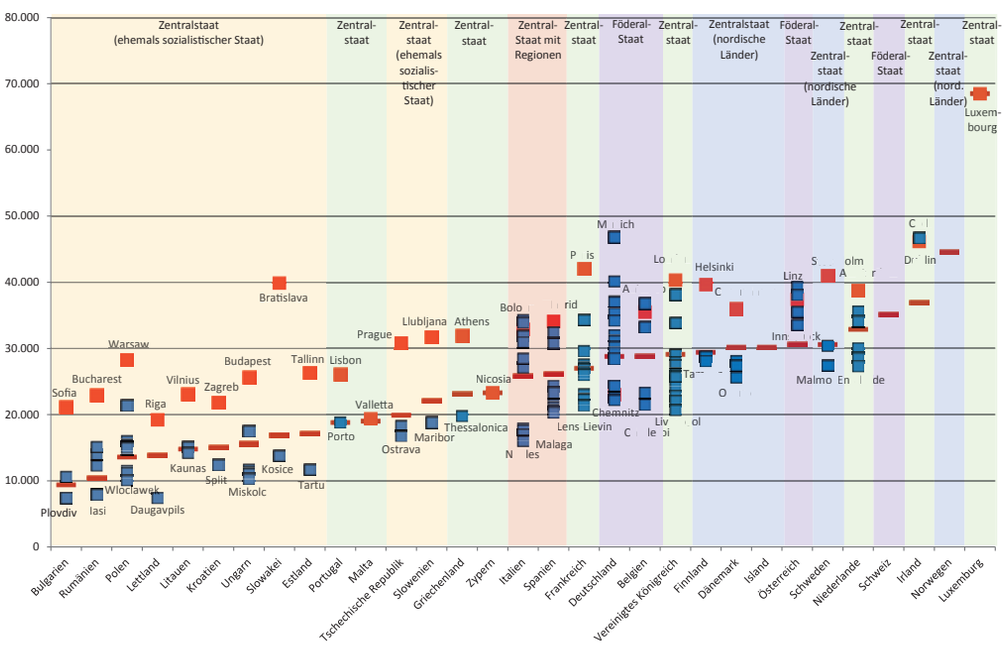


Abbildung 8. Bruttoinlandsprodukt je Einwohner nach Kaufkraftstandard in Städten 2007 (*ESPON SGPTD*, 2012, 14)

wurde eine Schwächung der regionalen Entscheidungsstrukturen in den letzten 20 bis 40 Jahren festgestellt, was einerseits auf die Suburbanisierung, andererseits aber auf den Übergang zur Wissensökonomie zurückgeführt wurde. Auf der Basis der Fallstudien kam die Studie zu dem Schluss, dass es einen Zusammenhang zwischen regionalen Governancestrukturen und wirtschaftlichem Wachstum gibt, die Kausalitätskette möglicherweise aber umgekehrt ist: dass nicht die Qualität der regionalen Governance die wirtschaftliche Entwicklung einer Metropolregion bestimmt, sondern dass ihre wirtschaftliche Entwicklung sich ihre Governance-Strukturen schafft. Dennoch sah die Studie Vorteile in geeigneten regionalen Governance-Strukturen: einem unterstützenden nationalen Kontext, hoher technischer Kompetenz der strategischen Planung, aktiven regionalen Institutionen und einer attraktiven und breit akzeptierten regionalen „Idee".

- Das Projekt *METROBORDER – Cross-Border Polycentric Metropolitan Regions* (2009-2010) analysierte für grenzüberschreitende metropolitane Regionen Barrieren und Potenziale. Die beiden Fallstudienregionen, die Großregion Luxemburg, Lothringen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Wallonien und die trinationale Metropolregion Oberrhein umfassen jeweils auch deutsche Regionen. Es wurde herausgearbeitet, dass diese Regionen ein klassischen Metropolregionen vergleichbares ökonomisches und demographisches Gewicht haben, sofern die polyzentrische Organisation akzeptiert und weiter gefördert wird.

- Das Projekt *POLYCE – Metropolisation and Polycentric Development in Central Europe: Evidence Based Strategic Options* (2010-2012) untersuchte die Wechselwirkungen zwischen den beiden analytischen Konzepten Metropolisierung und Polyzentralität im Kontext der EU-Ziele Wettbewerbsfähigkeit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit am Beispiel der fünf zentraleuropäischen Hauptstädte Bratislava, Budapest, Ljubljana, Prag und Wien. Unter Metropolisierung wird die räumliche Konzentration von Einwohnern und wirtschaftlichen Aktivitäten, der Besitz wichtiger Steuerungsfunktionen und Vernetzungen und eine starke Rolle wissensbasierter wirtschaftlicher Aktivitäten verstanden. Polyzentralität dagegen wird als flache Hierarchie von Knoten und Flüssen zwischen ihnen in Bezug auf Größe, Bedeutung und Governance-Strukturen interpretiert.

  Ein ausgewogener Kompromiss zwischen beiden Konzepten wird als „smart metropolitan development" (intelligente Metropolenentwicklung) bezeichnet. Zur Erreichung dieses Zieles wird die Abkehr von der gegenwärtig vorherrschenden Rolle der zentraleuropäischen Hauptstädte und eine Stärkung der Polyzentralität der nationalen Städtesysteme empfohlen, aber auch der intraregionalen Polyzentralität innerhalb der Metropolregionen.

- Im Projekt *BEST METROPOLISES – Best Development Conditions in European Metropolises: Paris, Berlin and Warsaw* (2011-2012) wurden die drei Metropolen Paris, Berlin und Warschau in Bezug auf Wohnungsversorgung und Lebensqualität, Verkehr und Mobilität, Wanderungen, Governance und Stadtentwicklungsstrategien und Visionen analysiert und miteinander verglichen. Das Ergebnis des Vergleichs ist in dem Diagramm in Abbildung 9 zusammengefasst. Man kann sehen, dass Berlin nach Einschätzung des Projektteams über die polyzentrischste Stadtregion und den attraktivsten Wohnungsbestand verfügt, dass die sozialen Gruppen am gleichmäßigsten auf die Region verteilt sind und dass der Regionalverkehr im Vergleich zu Paris und Warschau am leistungsfähigsten ist. Weniger gut schneidet Berlin in den Bereichen strategische Planung und regionale Governance ab. Als Schlussfolgerung des Vergleichs schlägt das Projekt den drei Städten vor, in den einzelnen Dimensionen des Vergleichs jeweils dem Vorbild der am besten abschneidenden Metropole folgend die eigenen Potenziale weiter zu entwickeln, in Berlin vor allem in der Dimension der langfristigen strategischen Planung.

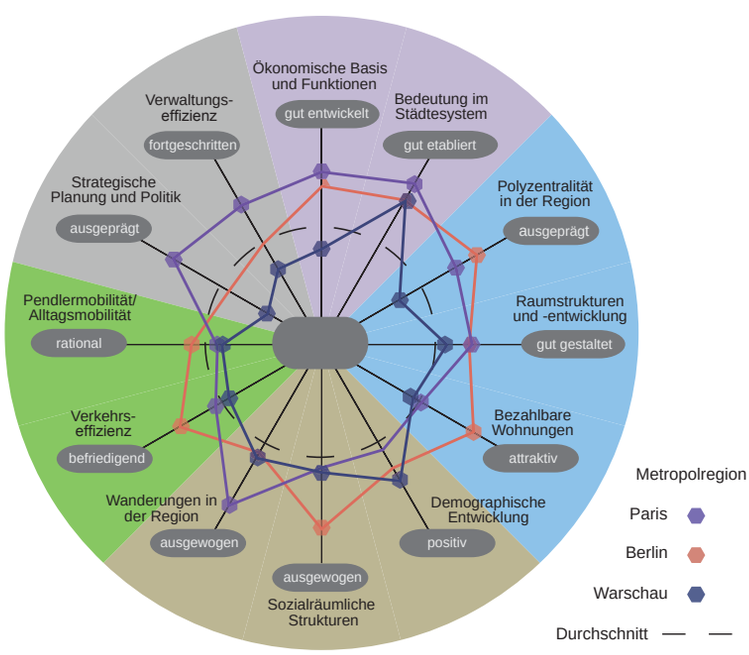


Abbildung 9. Vergleichende Bewertung von Paris, Berlin und Warschau (ESPON BEST METROPOLISES, 2012, 71)

Vergleichbare deutsche Untersuchungen

In Deutschland hatten Raumordnung und Raumforschung vor 1990 keine wirkliche internationale Orientierung. Städte als internationale Knoten in globalen Netzen, als Orte metropolitaner Funktionen, als Konkurrenten und Wachstumsträger im europäischen oder globalen Wettbewerb, also große Städte als „Metropolen", wurden kaum thematisiert. Aus der Sicht der Raumordnung gab es dafür auch wenig Anlass: Entsprechend dem Grundsatz der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen galt das primäre Interesse den zentralen Orten in den ländlichen Räumen und darüber hinaus allenfalls den Oberzentren abseits der Metropolen, da sie als Kerne ausgeglichener Funktionsräume die interregionale Gleichwertigkeit auf einer mittleren Maßstabsebene gewährleisten sollten.

Seit den frühen 1990er Jahren änderte sich die Situation grundlegend. Der Fall des Eisernen Vorhangs, die deutsche Vereinigung, die Vollendung des Europäischen Binnenmarktes sowie die immer spürbarer werdenden Auswirkungen der Globalisierung veränderten die Rahmenbedingungen für die Entwicklung des deutschen Städtesystems. Das Thema „Metropolen" wurde plötzlich aktuell. Würde Berlin seine alte Rolle als bedeutendste deutsche Metropole zurückgewinnen? Wie entwickelt sich die Position der großen Zentren im westlichen Deutschland im Wettbewerb mit Berlin und den westeuropäischen Metropolen? Welche Rolle kommt den großen Städten in den neuen Bundesländern für den angleichenden Aufholprozess zu?

In der deutschen Raumordnungspolitik blieben diese Debatten nicht ohne Resonanz. Im 1992 beschlossenen „Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmen" wurden erstmals Agglomerationen und Verdichtungsräume „mit internationaler bzw. überregionaler Ausstrahlung" dargestellt, und 1995 beschloss die Ministerkonferenz für Raumordnung die förmliche Anerkennung von zunächst sechs „Europäischen Metropolregionen" als „Motoren der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung". Parallel dazu setzte in den deutschen Raumwissenschaften eine lebhafte Beschäftigung mit dem Themenfeld Metropolen ein, deren Schwerpunkte nachfolgend in sieben Punkten wiedergegeben werden.

(1) Metropolen und Metropolräume

Mit dem Begriff und den Funktionen von Metropolen und Metropolräumen in Deutschland haben sich insbesondere das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) sowie eine Arbeitsgruppe an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund befasst. Blotevogel (2000) stellte das Netz der deutschen Metropolen und das raumordnungspolitische Interesse an Metropolregionen in einen größeren historischen Zusammenhang. 2002 schlug er eine seitdem weithin akzeptierte Systematik von Metropolfunktionen vor, indem er zwischen Steuerungs- und Kontrollfunktionen, Innovations- und Wettbewerbsfunktionen sowie Gateway-Funktionen unterschied (Blotevogel 2002). Mit methodischen Fragen der Messbarkeit und Quantifizierung von Metropolfunktionen befassten sich Blotevogel und Schulze (2010). Empirische Ergebnisse finden sich bei Blotevogel (2010). Über die zeitgleich im BBSR durchgeführten konzeptionellen und empirischen Untersuchungen zum System der deutschen Metropolräume informierten Adam u.a. (2005). Die Ergebnisse der empirischen Analysen fanden Eingang in den Raumordnungsbericht 2005 (BBR 2005). Besondere Beachtung fanden nicht nur die empirischen Darstellungen der einzelnen Metropolräume und ihrer Funktionen, sondern auch der methodische Ansatz einer standortgenauen Lokalisation der Metropolfunktionen, so dass auch abgelesen werden kann, wie sich die Metropolfunktionen auf die Kernstädte und ihre Umlandgemeinden verteilen (BBSR 2010).

In Zusammenarbeit mit dem Initiativkreis Europäische Metropolregionen (IKM) entstanden seit 2007 mehrere beschreibende Darstellungen mit Strukturdaten der deutschen Metropolregionen. Mit methodischen Fragen der Quantifizierung von Metropolfunktionen sowie des Regionalmonitorings befasste sich eine Konferenz des IKM 2011 in Bremen (Regionalmonitoring 2011). Ein breites Spektrum wissenschaftlicher Fragen zum Themenfeld Metropolregionen behandelte ein von Knieling (2009) herausgegebener Sammelband. Der Band enthält einige grundsätzlich argumentierende Beiträge zu Begriffen und Theoriegrundlagen sowie Aufsätze zu Governance, zu Wanderungen und zur symbolischen Bedeutung der politischen Raumkategorie Metropolregion.

(2) Metropolräume in Europa

Über die Positionierung der deutschen Metropolräume in Europa und die Bedeutung transnationaler Verflechtungen für die Entwicklung der deutschen Metropolräume liegen mehrere Arbeiten vor. Die Metropolregionen fungieren als Vernetzungsknoten mit unterschiedlichen Funktionsprofilen. Im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung haben sich die Profile weiter akzentuiert, denn der Wettbewerb hat zu Verlagerungen im deutschen Metropolensystem geführt und Knoten mit bedeutenden internationalen Funktionen weiter begünstigt (z.B. zugunsten von München und zu Lasten von Rhein-Ruhr). Die Vernetzungen beziehen sich sowohl auf Güterströme (insbesondere Hightech-Industrien) als auch auf metropolitane Dienstleistungen, auf die Funktion als Verkehrsknoten sowie auf Kontaktnetzwerke des Informationsaustauschs (Kujath 2002; Kujath u. a. 2005; Kujath 2005).

Eine detaillierte empirische Analyse der Metropolräume in Europa hat das BBSR (2010) vorgelegt. Die Systematik der Metropolfunktionen wird dabei auf eine neue theoretische Grundlage gestellt, indem in Anknüpfung an die Theorie sozialer Systeme fünf Funktionssysteme unterschieden werden: Politik, Wirtschaft (Produktion, Handel und Märkte), Wissenschaft, Verkehr (Logistik und Informationsvermittlung) und Kultur. Die diesen Funktionssystemen zugeordneten Metropolfunktionen werden über Indikatoren operationalisiert und standortscharf kartographisch dargestellt. Mittels eines GIS-basierten Regionalisierungsansatzes unabhängig von der administrativen Gliederung werden schließlich 125 Metropolräume bestimmt und hinsichtlich Vielfalt und Spezialisierung typisiert. Damit wird eine wertvolle analytische Grundlage bereitgestellt, auf der das raumordnungspolitische Konzept der Metropolregionen sowohl auf nationaler wie europäischer Ebene aufbauen kann.

(3) Interne Struktur von Metropolräumen

Eine ganze Reihe von Studien befasst sich mit der internen Struktur und internen Veränderungen von Metropolräumen und Metropolregionen, wobei die Restrukturierungen von polyzentrischen Metropolräumen einen gewissen Schwerpunkt bilden. Zwar ist weithin anerkannt, dass polyzentrale Metropolregionen heute zur Regel werden, doch sind die normativen Implikationen völlig unklar. Teilweise wird behauptet, polyzentrale Strukturen seien hinsichtlich Wachstum und Nachhaltigkeit vorteilhaft, teilweise wird eine Fragmentierung polyzentraler Ballungsräume konstatiert. Die Kernbegriffe sind unscharfe Konzepte. Unter Polyzentralität wird meist eine Kombination morphologischer und funktionaler Vielkernigkeit verstanden. Die Ursache-Wirkungszusammenhänge sind vieldimensional. Konstatiert wird ein Forschungsdefizit bezüglich der sich wandelnden internen Geographien der Megastadt-Regionen. Auch die politischen Implikationen bedürfen der Klärung (Hoyler u. a. 2008).

Während die interne Struktur von Stadtregionen traditionell durch Kategorien wie Kernstadt, Suburbia und Umland beschrieben wurde, zeigen neuere Untersuchungen, dass aktuelle Restrukturierungen von Metropolräumen mit diesen Kategorien nicht mehr adäquat erfasst werden können (Dittrich-Wesbuer u. a. 2010). So haben sich an den Peripherien der Metropolräume sehr heterogene Strukturen mit städtischen Kernen und großen Infrastrukturkomplexen entwickelt, die nicht der stereotypen Vorstellung von Umland entsprechen (Hesse 2010a).

In Deutschland bestehen zum einen polyzentrische Metropolräume, die im Zuge post-suburbaner Entwicklungen im Umland ehemals monozentrischer Kernstädte entstanden sind, und zum anderen polyzentrische Städteregionen, die sich aus einer zunehmenden funktionalen Verflechtung mehrerer älterer Kernstädte in räumlicher Nähe entwickelt haben. Münter hat untersucht, wie sich die globalen Funktionen in diesen polyzentrischen Metropolräumen verteilen und dabei unter anderem herausgearbeitet, dass auch in mehrpoligen Räumen zumeist einzelne Städte eine herausgehobene internationale Verflechtungsfunktion aufweisen (Münter 2011).

In den letzten Jahren sind in vielen deutschen und europäischen Metropolräumen große neue Stadtquartiere und Stadtzentren entstanden. In ihnen spiegelt sich nicht nur die quantitative Expansion der urbanen Räume, sondern auch eine medial vermittelte urbane Symbolik, die zur Attraktivitätssteigerung der Metropolräume beitragen soll (BMVBS/GEWOS 2011).

(4) Metropolen als Wachstumsmotoren?

Inwieweit Prozesse der Reurbanisierung und Metropolisierung tatsächlich die aktuelle Situation der Städte in Deutschland prägen oder ob es sich dabei nur um interessengeleitete Diskurse handelt, ist in der Stadtforschung durchaus umstritten (Hesse 2008). Nach Hesse (2010) kann von einem realen Übergang zu großstädtischen Wachstumspfaden bisher keine Rede sein; der Begriff verdeckt vielmehr die komplexe Vielfalt realer Prozesse der räumlichen Transformationen und Fragmentierung, darunter die Metropolisierung der Innenstädte einiger Städte und die Entwicklung polyzentraler Stadtstrukturen.

Vor allem in der Raumordnung ist häufig von der Rolle der Metropolregionen als ökonomischen Wachstumsmotoren die Rede. Rusche und Oberst (2010) haben diese Hypothese überprüft und kommen zu einem differenzierten Ergebnis. Zwar besitzt die Hypothese auch durch ihren Bezug auf die ökonomische Agglomerationstheorie eine gewisse unmittelbare Plausibilität, doch zeigen die Daten, dass die Beschäftigungsentwicklung in den deutschen Metropolregionen sehr uneinheitlich verlief und von einer generell überdurchschnittlichen Performanz keine Rede sein kann. Die komplexe Vielfalt von Entwicklungspfaden ist auch ein zentrales Ergebnis eines von Matznetter und Musil (2011) herausgegebenen Sammelbandes über europäische Metropolen im Wandel. U.a. setzen sich die Autoren kritisch mit der Übertragbarkeit der Global-cities-Hypothese auf Europa auseinander und konstatieren eine Überlagerung der traditionellen Zentrale-Orte-Netze durch ein dynamisches überregional verflochtenes System von Netzwerk-Städten. Im Fazit wird betont, dass die europäischen Städte sowohl von der Globalisierung als auch von nationalen Kontexten geprägt sind; u.a. bilden die nationalstaatlichen Wohlfahrts-Regime eine europäische Besonderheit.

(5) Metropolen als Zentren der Wissensökonomie

Dass Wissen, Kreativität und Kultur von schlüsselhafter Bedeutung für die Entwicklung von Metropolen und Metropolräumen sind, ist in der Stadt- und Metropolenforschung weithin Konsens. Krätke (Krätke 2007, 2007a) fasst Metropolisierung sogar auf als Prozess der selektiven Konzentration von forschungsintensiven Industrien und wissensintensiven Dienstleistungen in Metropolregionen und großen Agglomerationen. Er analysiert die funktionalen Spezialisierungen der großen europäischen Stadtregionen und arbeitet sektorale Profile und Entwicklungspfade heraus. Die Großstadtregionen und Metropolräume fungieren dabei als „Motoren" der gesamt- und regionalwirtschaftlichen Entwicklung im EU-Raum und zugleich als die herausragenden Knotenpunkte der weltwirtschaftlichen Integration Europas. Die Konzentration wirtschaftlicher Entwicklungspotenziale – insbesondere im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen und technologie- und forschungsintensiven Industrien – auf dynamische Großstadtregionen und Metropolräume hat allerdings auch eine Kehrseite, denn sie trägt zur Verstärkung regionaler Disparitäten in Europa bei. Nicht nur strukturschwache ländliche Regionen, sondern auch viele der weniger dynamischen Stadtregionen Europas drohen im Prozess der Metropolisierung zurückzubleiben.

Metropolregionen fungieren einerseits als Knotenpunkte wissensbasierter Ökonomien; andererseits bilden sie selbst regionale Wissensnetzwerke. Am Beispiel der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen haben Brandt u.a. (2008) die regionsexternen und regionsinternen Verflechtungen von Akteuren mittels Netzwerkanalyse empirisch untersucht. Mit der für Metropolregionen zentralen strategischen Entwicklungsaufgabe als Wissensregion entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen dem funktionalen Arrangement der Akteure des Innovationssystems ohne klare räumliche Abgrenzung und dem territorialen Arrangement der Gebietskörperschaften (Fürst 2008).

Kujath (2009) identifiziert drei Spezialisierungen der Metropolen in der Wissensökonomie: Koordinierungs-, Kontroll- und Steuerungsaufgaben für die sich globalisierende Wirtschaft („global services"), industriebezogene Dienstleistungen und F&E-Aufgaben („servindustrial economy") und Informations-, Medien- und Kreativindustrien („informational industry"). Durch die Globalisierung steigt zwar die Bedeutung der Transaktionskosten, aber die räumliche Konzentration und Vernetzung der Wissensfunktionen ermöglichen die Senkung der Transaktionskosten. Darüber hinaus bieten Metropolen günstige Rahmenbedingungen, die zur Senkung von Produktionskosten beitragen können (Nutzung von Verbund- und Skalenvorteilen). Weitere Vorteile ergeben sich aus der Innovationsbeschleunigung durch Wissens-Spillovers. Zwar wird das implizite Wissen durch die Kodifizierung ubiquitär, so dass der Wettbewerbsvorteil verloren geht; aber erfolgreiche Firmen und Metropolregionen erzeugen und nutzen ständig neue Wissensvorsprünge.

Strategisch bedeutsam sind deshalb kollektive Lernprozesse in Netzwerken. Die industriellen Wertschöpfungsketten sind weitgehend unabhängig von der Siedlungsstruktur organisiert; jedoch sind die Metropolen für die Unternehmen der Wissensökonomie die bevorzugten Standorte. Auch Thierstein u. a. (2009) betonen die engen Zusammenhänge zwischen Kreativwirtschaft, Wissensökonomie und Metropolregionen. Die wichtigsten Standortfaktoren sind vor allem quartiersbezogen, aber auch bezogen auf die einzelnen Städte und die gesamte Metropolregion. Sowohl Staat und Kommunen als auch Unternehmen beeinflussen diese Faktoren. Chancen der systemischen Steuerung werden in einem Multi-level-governance-Ansatz gesehen.

Wesentliche Zusammenhänge zwischen der Dynamik und den Anforderungen der wissensbasierten Ökonomie einerseits sowie den Metropolräumen und Metropolregionen andererseits behandelt ein von Roost (2010) herausgegebener Sammelband. Die Autoren analysieren Aspekte wie den Wandel des Städtesystems in der wissensbasierten Ökonomie, den Einfluss regionaler Kulturen, die Versuche zur Positionierung von Wissensregionen, die Bedeutung der Arbeitsmärkte und urbanen Räume für die „kreative Klasse" sowie deren Effekte in deutschen und europäischen Städten.

(6) Metropolen und Governance

Fragen der Governance von Metropolen und Metropolregionen bilden einen in der neueren deutschen Stadt- und Metropolenforschung vielfach behandelten, hier aber nicht weiter ausführbaren Schwerpunkt. Als Wachstums- und Entwicklungsbündnisse folgen Metropolregionen primär der funktionalen Logik ökonomischer Verflechtungen, und ihre Steuerungsstrukturen zeigen aufgrund individueller Entwicklungspfade vielfältige Governance-Muster. Das Konzept der Metropolregionen wurde Mitte der 1990er Jahre von der deutschen Raumordnungspolitik entwickelt; 2006 fand es Eingang in die „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland" (BMVBS 2006). Mit den Metropolregionen traten zwei neue Zielsetzungen in den Vordergrund: erstens die Entwicklungsfunktion der großen Zentren in einer globalisierten Welt und zweitens der Kooperationsgedanke im Sinne der Förderung regionaler Identität und regionaler Verantwortungsgemeinschaften (Adam 2003; Sinz 2005, 2006).

(7) Ist das Metropolenkonzept ein Paradigmenwechsel?

Inwieweit das Konzept der Metropolregionen zu einem Paradigmenwechsel in der deutschen Raumordnungspolitik geführt hat, ist in der Fachliteratur durchaus umstritten. Aus der Sicht der Regionalpolitik kritisiert Richter (2006) die einseitige Hervorhebung des Raumtyps der Metropolregionen in den Leitbildern von 2006.

Damit drohe eine Infragestellung des Gleichwertigkeitsprinzips und ein Paradigmenwechsel zugunsten der Starken. Die Frage eines möglichen Paradigmenwechsels wird von Blotevogel (2006, 2006a) dahingehend beantwortet, dass von einem Paradigmenwechsel keine Rede sein könne, wohl aber von einer Ergänzung und Neuakzentuierung des raumordnerischen Zielsystems. Zwar erfolge durch die Diskurse um Wettbewerbsfähigkeit und Metropolregionen eine neue „Rahmung" der raumordnungspolitischen Grundsatzdebatten, doch müsse damit keine Aufgabe des Gleichwertigkeitsziels verbunden sein. Ähnlich argumentiert Küpper (2008): Eine metropolenorientierte Politik mit wachstumsfördernden Effekten sei nicht prinzipiell abzulehnen, müsse jedoch stets auch das Kohäsionsziel im Auge behalten. Aring (2009) hebt die innovative Funktion des Metropolregionen-Konzepts hervor; damit vollziehe die Raumordnungspolitik einen wichtigen Schritt zur Modernisierung ihres Instrumentariums, der im Hinblick auf die veränderten Rahmenbedingungen wie Globalisierung überfällig sei.

Um eine raumordnungspolitische Einordnung des Metropolregionenkonzepts in die Raumordnungspolitik nach den kontroversen Debatten der letzten Jahre bemühen sich Passlick und Prossek (2010) sowie Krautzberger und Selke (2010). Passlick und Prossek diskutieren Möglichkeiten der Überwindung der Zielantinomie von Wachstum und Ausgleich, u.a. durch das vermittelnde Konzept der Regiopolen. Krautzberger und Selke stellen das Metropolregionenkonzept in einen größeren historischen Zusammenhang und diskutieren seine kontrovers eingeschätzte Bedeutung für die europäische Raumentwicklungspolitik (Territoriale Agenda und Ausgestaltung der Europäischen Regionalpolitik in der kommenden Förderperiode).

Bedeutung für die deutsche Raumpolitik

Die Ergebnisse der ESPON-Studien unterstreichen die herausragende Bedeutung der großen Metropolen und Metropolräume für die Raumentwicklung in Europa, sie zeigen unter dem raumordnungspolitischen Aspekt einer ausgewogenen Raumentwicklung aber auch das Risiko einer räumlich polarisierenden Entwicklung auf. Hinsichtlich der Entwicklungsindikatoren (Bevölkerung, Bruttoinlandsprodukt) erweist sich das metropolitane System Deutschlands als vergleichsweise wenig auffällig. Hohe Wachstumsraten wie in vielen nationalen Metropolen anderer Länder sind ebenso selten wie markante Schrumpfungen, von denen lediglich einige kleinere Stadtregionen betroffen sind.

Ein ambivalentes Bild ergibt sich bei den Indikatoren, denen in der Regionalforschung häufig eine Bedeutung als Anzeiger für Wachstumschancen zugesprochen wird. Während der in Deutschland meist relativ hoher Anteil von Forschung und Entwicklung am Bruttoinlandsprodukt auf eine große Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft deutet, bleibt die Intensität der Vernetzungen hinter der Dynamik anderer Metropolen zurück. Dies ist in Anbetracht der zentralen Lage Deutschlands in Europa erstaunlich, erklärt sich aber dadurch, dass in dem betrachteten Zeitraum die internationalen Unternehmensnetzwerke verstärkt in die nationalen Metropolen der eher peripheren Länder (Dublin, Warschau, Bukarest usw.) expandierten, während die großen Zentren des europäischen Pentagon-Zentralraums und damit auch Deutschlands bereits hohe Vernetzungsraten aufwiesen, so dass hier ein Sättigungseffekt wirksam wurde.

Die Raumordnungspolitik steht im Hinblick auf die Rolle der Metropolen vor der schwierigen Aufgabe, einerseits die positiven Agglomerationseffekte der großen Zentren für Wachstum und Beschäftigung wirksam werden zu lassen, andererseits aber Polarisationseffekte mit einer Verschärfung regionaler Disparitäten zu vermeiden. Raumordnungspolitik muss stets beide Ziele im Blick haben. Eine bevorzugte Förderung der größten oder einiger weniger großen Metropolen im Interesse einer Forcierung von Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit wäre ebenso einseitig wie eine Politik der massiven Ressourcenumverteilung zugunsten der strukturschwachen Räume, welche die Entwicklungspotenziale der Metropolen nachhaltig schwächen würde.

Eine raumordnungspolitische Bewertung des metropolitanen Systems Deutschlands im Vergleich mit anderen Ländern muss auch die Städte der „zweiten Ebene“ mit einbeziehen. Die Bilanz fällt vergleichsweise positiv aus: Die großen Metropolräume sind ziemlich gleichmäßig über das Staatsterritorium verteilt, so dass sich die Agglomerationseffekte nicht auf ein dominantes nationales Zentrum wie in vielen anderen europäischen Ländern konzentrieren. Ihr Netz wird ergänzt durch gelegentlich so genannte Regiopolen, d.h. kleinere Stadtregionen, welche vielfach zwischen den Metropolräu-men liegen, so dass in Deutschland kaum größere zentrenferne Regionen verbleiben. Die Ergebnisse der ESPON-Studien stützen insofern die raumordnungspolitische Strategie der Ministerkonferenz für Raumordnung, die mit dem Leitbild 1 auf ein polyzentrisches Metropolensystem und die Vermeidung großer metropolenferner Gebiete setzt (BMVBS 2006).

Es sollte zumindest am Rande erwähnt werden, dass die vergleichsweise günstige Struktur des deutschen Städte- und Metropolensystems nur teilweise auf die Wirkungen der traditionell überwiegend ausgleichsorientierten raumwirksamen Politiken wie Finanzausgleichspolitik, Verkehrspolitik, Agrarpolitik, Regionalpolitik usw. zurückzuführen ist. Wichtiger ist das Erbe der Geschichte, denn durch die Teilung Deutschlands und Berlins kam es in den 1950er und 1960er Jahren zu einer Verlagerung von Metropolfunktionen von Berlin zu den großen westdeutschen Regionalmetropolen.

Nach der Wiedervereinigung konnte Berlin seine vor dem Zweiten Weltkrieg absolut dominierende Position nur zum Teil zurückgewinnen, und vor allem im Bereich privatwirtschaftlicher Steuerungs- und Kontrollfunktionen steht Berlin bis heute weit hinter München, Frankfurt, Düsseldorf und Hamburg zurück. Zwar zeigen aktuelle Studien, dass Berlin seine Position im metropolitanen System Deutschlands in den letzten Jahren vor allem zu Lasten der westdeutschen Zentren ausbauen konnte (vgl. Volgmann in Regionalmonitoring 2011), doch ist selbst auf längere Sicht nicht damit zu rechnen, dass Berlin auch auf dem Gebiet der privatwirtschaftlichen Entscheidungs- und Kontrollfunktionen (Headquarter, Finanzwesen, Rechts- und Wirtschaftsberatung) wieder eine dominante Rolle in Deutschland spielen wird.

Allerdings zeigen die Ergebnisse auch die Kehrseite der aus raumordnungspolitischer Sicht sehr vorteilhaften dezentralen Struktur des deutschen Städtesystems: Während Deutschland hinsichtlich Bevölkerung und Wirtschaftskraft eine unangefochtene Spitzenstellung in Europa einnimmt, gilt das für das Metropoli-

tansystem nicht. Nicht nur im Hinblick auf die Quantität von Bevölkerung und Wirtschaftsleistung, sondern vor allem auch im Hinblick auf internationale und globale Metropolfunktionen wird die Spitze des europäischen Metropolitansystems von London und Paris eingenommen. Beide Zentren sind im Vergleich zu den deutschen Metropolen global besser vernetzt, und im Wirtschafts- und Finanzwesen gilt vor allem London als mit Abstand wichtigster metropolitaner Standort Europas.

Die globalisierungsbedingte überdurchschnittliche Expansion des unternehmensorientierten Dienstleistungs-, Finanz- und Immobiliensektors hat London und Paris begünstigt, während in dem dezentralen Netz der deutschen Metropolen deutlich geringere Agglomerationseffekte wirksam wurden. Allerdings wird erst die Zukunft zeigen, inwieweit die hypertrophe Entwicklung der globalen Finanz- und Immobilienökonomie tatsächlich dauerhaft Bestand hat oder aber zumindest teilweise spekulativ aufgebläht ist. Jedenfalls liegt eine komparative Stärke der deutschen Volkswirtschaft in der größeren Bedeutung der häufig auch als „Realwirtschaft" bezeichneten Industrie mit ihrer starken Exportorientierung. Da metropolitane Agglomerationseffekte die Standortentwicklung der meisten industriellen Produktionszweige deutlich weniger beeinflussen, ist für deren globale Wettbewerbsfähigkeit die Struktur des Metropolitansystems auch weniger relevant.

Argumente für eine Revision des Zielsystems der deutschen Raumordnungspolitik lassen sich aus diesen Überlegungen nicht ableiten. Die Balance zwischen Ausgleichs- und Wachstumsziel, welche allen raumordnungspolitischen Dokumenten in Deutschland seit den 1990er Jahren zugrunde liegt, korrespondiert weithin mit der realen polyzentrischen Siedlungsstruktur und wirkt einem interregionalen Auseinanderdriften hinsichtlich Wirtschaftswachstum und Lebensverhältnissen entgegen, ohne das gesamtwirtschaftliche Wachstum unangemessen zu beeinträchtigen. Die Idee einer mit London und Paris ebenbürtigen deutschen Global City mag ein interessantes Gedankenexperiment sein, in Anbetracht der bestehenden dezentralen Struktur des deutschen Städtesystems und der im deutschen Föderalismus wurzelnden interregionalen Macht- und Interessenbalance bleibt sie realitätsferne Theorie.

3 Ländliche Räume

Der Dualismus von Ballungsräumen und ländlichen Räumen prägt nicht nur die Siedlungsstruktur Deutschlands und Europas, sondern seit mindestens einem Jahrhundert auch die fachlichen und politischen Debatten über Raumordnung. Die historische Erfahrung von sich entleerenden ländlichen Räumen („Landflucht") und wachsenden Ballungsräumen ließ die Problemkategorie der „ländlichen Notstandsgebiete" von Beginn an in das Zentrum der staatlichen Raumordnungspolitik rücken.

Die klassischen Probleme strukturschwacher ländlicher Räume sind vielfach beschrieben worden:

- Rückgang der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit infolge des sektoralen Strukturwandels,
- agrarstrukturelle Defizite, z.B. unzureichende Betriebsgrößen und Flurzersplitterung,
- niedrige Einkommen und hohe Arbeitslosigkeit
- Abwanderung insbesondere von jungen Erwerbspersonen,
- Defizite der materiellen und sozialen Infrastruktur,
- schlechte Erreichbarkeit von Arbeitsmarktzentren und höheren Zentralorten,
- unterdurchschnittliche Bildungsbeteiligung und ungünstige Qualifikation der Arbeitskräfte,
- Mangel außerlandwirtschaftlicher Erwerbsmöglichkeiten,
- Stigmatisierung der ländlichen Räume als „zurückgeblieben" und siedlungsstrukturelle „Restkategorie".

Sowohl die Raumordnung als auch andere raumwirksame Politiken von der Agrar- über die Infrastruktur- und Regionalpolitik bis zur Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik reagierten auf diese Defizite seit den 1950er Jahren mit einem umfassenden und vielgestaltigen Modernisierungsprogramm, um gleichwertige Lebensverhältnisse zu gewährleisten. Damit gab die deutsche Raumordnungspolitik den ländlichen Räumen lange Zeit einen eindeutigen Vorrang. Erst seit den 1990er Jahren und explizit mit den „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung" von 2006 erfolgte eine markante Akzentverschiebung, indem auch die Metropolräume und deren Entwicklungsfunktionen in die Leitbilder einbezogen wurden.

Auf europäischer Ebene verfolgte die Europäische Union von Anfang an sowohl durch die Agrarpolitik als auch durch die Regionale Wirtschaftspolitik mit oberster Priorität die Förderung strukturschwacher ländlicher Regionen – Konvergenz und Kohäsion lauten die Stichworte für die vertraglich fixierten Ziele. In den Dokumenten zur europäischen Raumordnung wird eine territorial „ausgewogene und nachhaltige Entwicklung" (EUREK 1999) und eine „polyzentrische räumliche Entwicklung" (TA 2007) angestrebt. Als Reaktion auf die Akzentuierung des Wachstumsziels in der EU-Strategie „Europa 2020" bekräftigte die Raumordnungsminister-Konferenz in der 2011 verabschiedeten „Territorialen Agenda 2020" die Bedeutung einer „harmonischen, ausgewogenen, effizienten und nachhaltigen Raumentwicklung" als Grundprinzip des im EU-Vertrag von 2007 verankerten Ziels der territorialen Kohäsion.

Der tradierte raumordnungspolitische Diskurs über den vermeintlichen Dualismus von Metropol- und Verdichtungsräumen einerseits sowie ländlichen Räumen andererseits verkennt jedoch, dass beide Raumkategorien weder homogen sind noch jeweils identische Problemsituationen aufweisen. Die räumliche Verteilung von Strukturstärke und -schwäche, von Wachstum und Schrumpfung, von Entwicklungspotenzialen und -engpässen lässt sich keinesfalls auf einen solch einfachen Dualismus reduzieren. Ländliche Räume sind heute keineswegs generell strukturschwach, abwanderungsgefährdet und durch Infrastruktur- und Humankapitaldefizite und Mangel an Erwerbsmöglichkeiten geprägt.

Die strukturelle Diversität und Vielfalt sehr unterschiedlicher Charakteristika und Problemstellungen in den ländlichen Räumen wird in den Raumwissenschaften schon seit Jahrzehnten immer wieder betont. Inzwischen wird dem auch in der deutschen und europäischen Raumpolitik Rechnung getragen, wie die einschlägigen Dokumente vom EUREK (1999) über die deutschen Leitbilder und Handlungsstrategien (2006) bis zur Territorialen Agenda zeigen. In die gleiche Richtung weisen die ESPON-Studien zu ländlichen Räumen.

Das ESPON-Projekt *EDORA*

Das Projekt *EDORA – European Development Opportunities for Rural Areas* (2008-2011) untersuchte die Entwicklungsmöglichkeiten und Wettbewerbsfähigkeit verschiedener Typen ländlicher Räume in Europa und die sich derzeit abzeichnenden Veränderungsprozesse.

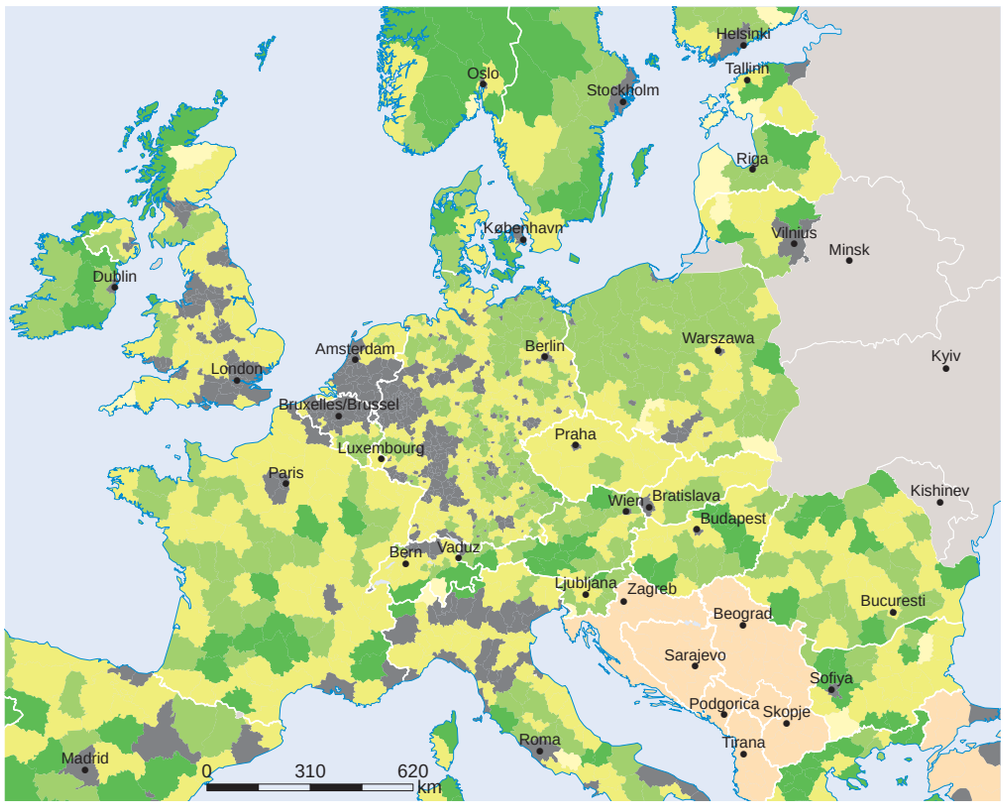
Dazu entwickelte das Projekt ausgehend von einer Stadt-Land-Typologie aus früheren ESPON-Projekten und von der DG Regio eine Typologie städtischer und ländlicher Räume in Europa und deren weitergehende Differenzierung nach den Kriterien wirtschaftliche Strukturtypen und Wirtschaftsleistung. Die Abbildungen 10 bis 12 zeigen die Verteilung dieser Raumtypen in Europa.

Abbildung 10 zeigt die auf der Basis von gemeindlichen Bevölkerungsdichten abgeleiteten Grundtypen von „überwiegend städtisch" bis „überwiegend ländlich, stadtfern". Deutlich zeichnet sich die historisch gewachsene Konzentration städtischer Räume in Südostengland, Nordwesteuropa und Norditalien ab. Die gemischt städtisch-ländlichen Regionen befinden sich einerseits, wie zu erwarten, im näheren und weiteren Umland der Stadtregionen, andererseits gibt es auch weitere ländlich-städtische Regionen in größerer Entfernung von Städten.

Abbildung 11 zeigt die zunehmende wirtschaftsstrukturelle Vielfalt der ländlichen Regionen in Europa. Während die ländlichen Regionen in Ost- und Zentraleuropa weiterhin überwiegend von der Landwirtschaft leben, bilden sich in Nordwestdeutschland und Frankreich zunehmend ursprünglich landwirtschaftliche Regionen zu gemischten Wirtschaften mit einem hohen Anteil an Dienstleistungen aus.

Noch deutlicher wird die zunehmende Diversifizierung der ländlichen Regionen bei Betrachtung einer Typologie ihrer Leistungsfähigkeit, die neben Wanderungsraten vornehmlich auf ökonomischen Indikatoren basiert (Abbildung 12). Hier zeigt sich ein deutliches West-Ost-Gefälle zwischen prosperierenden und teilweise an Bevölkerung wachsenden ländlichen Regionen in Westeuropa und wirtschaftlich schrumpfenden, von Abwanderung bedrohten ländlichen Regionen in Osteuropa und (auf diesem Kartenausschnitt nur am Rande sichtbar) Südeuropa.

Die Ursachen für die unterschiedliche Entwicklung der ländlichen Regionen liegen nach Ansicht der Verfasser zumeist an örtlichen sowohl „harten" wie „weichen" Faktoren Diesen müsste daher in einer auf den ländlichen Raum bezogenen Kohäsionspolitik besondere Beachtung auf zwei räumlichen Ebenen, einer strategischen Makroebene und einer auf die individuelle Situation abzielenden Mikroebene, geschenkt werden.

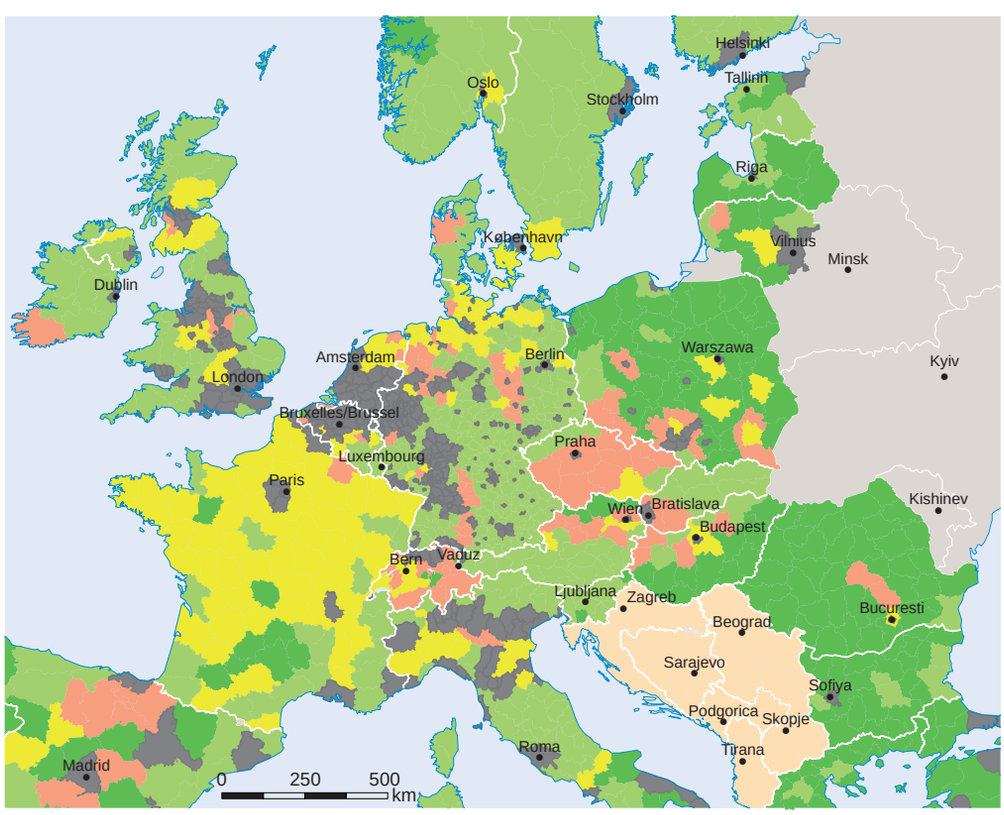


Typologie städtischer und ländlicher Räume

- keine Daten
- überwiegend städtisch
- teilweise ländlich, stadtnah
- teilweise ländlich, stadtfern
- überwiegend ländlich, stadtnah
- überwiegend ländlich, stadtfern

ESPON EDORA, 2010
UHI, 2010
Quellen:
EDORA database, 2010

Abbildung 10. Typologie städtischer und ländlicher Räume (*ESPON EDORA*, 2011, 17)



Typologie ländlicher Räume: Strukturtypen

- keine Daten
- überwiegend städtisch
- überwiegend Landwirtschaft
- ländlicher Konsum
- diversifiziert: Industrie
- diversifiziert: Dienstleistung

ESPON EDORA, 2010
UHI, 2010

EDORA database, 2010

Abbildung 11. Typologie ländlicher Räume: Strukturtypen (*ESPON EDORA*, 2011, 19)

Typologie ländlicher Räume: Wirtschaftsleistung

- keine Daten
- überwiegend städtisch
- Entleerung
- unterdurchschnittlich
- überdurchschnittlich
- Wachstum

ESPON EDORA, 2010
UHI, 2010
Quellen:
EDORA database, 2010

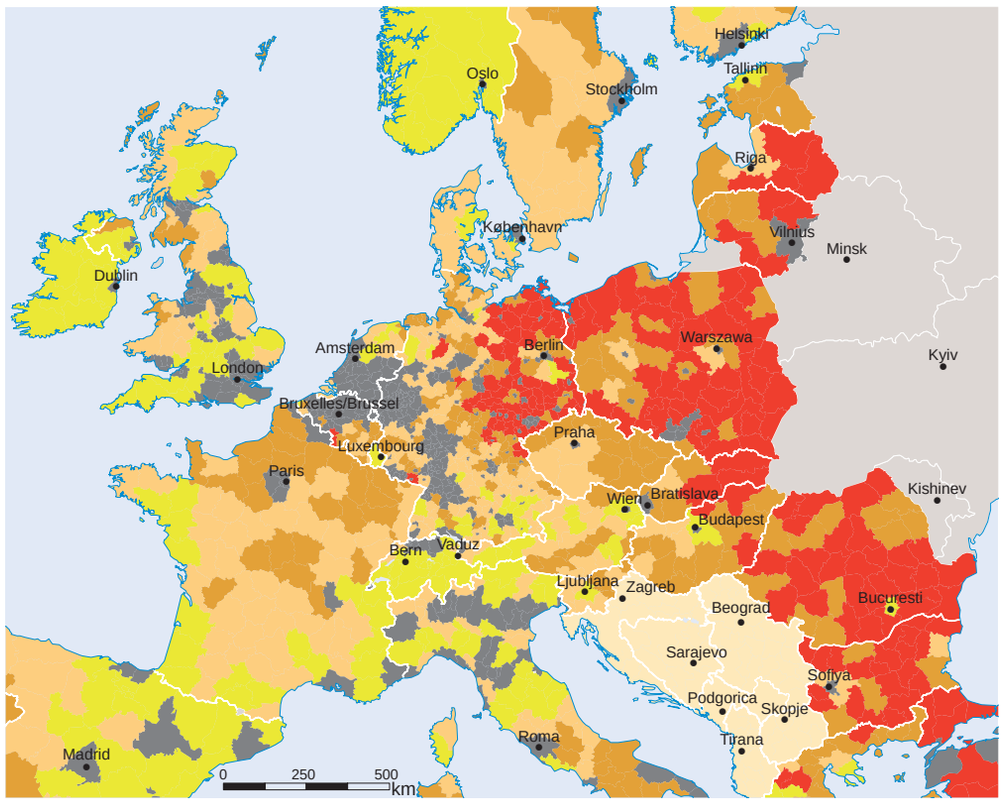


Abbildung 12. Typologie ländlicher Räume: Wirtschaftsleistung (*ESPON EDORA*, 2011, 20)

Weitere ESPON-Projekte

Von den zahlreichen Projekten des Bereichs „Targeted Analyses" im ESPON-2013-Programm sind aus deutscher Sicht vor allem zwei von Interesse für das Thema ländliche Entwicklung.

- Das Projekt *PURR – Potential of Rural Regions* (2010-2012) analysierte räumliche Entwicklungspotentiale peripherer ländlicher Räume in fünf nicht in Deutschland liegenden Fallstudien. Über diese Regionen hinaus verallgemeinerbare Ergebnisse des Projekts sind: Ähnlich wie das EDORA schlussfolgerte das Projekt, dass für die Entwicklung ländlicher Räume vor allem die Identifizierung lokaler Probleme und Lösungspotentiale notwendig ist.

- Das Projekt *SEMIGRA – Selective Migration and Unbalanced Sex Ratio in Rural Regions* (2010-2012) untersuchte Schrumpfungsprozesse und selektive Migration in ländlichen Regionen unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse junger Frauen und Männer in abgelegenen ländlichen Regionen. Besondere Beachtung fanden dabei deren Lebensbedingungen in Bezug auf Beschäftigungschancen, Ausbildungsmöglichkeiten, Zugang zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge und Möglichkeiten der Vereinbarung von Beruf und Familie. Dabei wurden die Abwanderung von Frauen und die resultierenden ungleichen Geschlechtsproportionen als besonders relevant für die demographische Gefährdung von Regionen identifiziert. In den Politikempfehlungen spielt daher die Verbesserung der Lebensbedingungen für junge Menschen und vor allem für Frauen in den von Abwanderung bedrohten ländlichen Regionen eine besondere Rolle. Als einzige deutsche Region war Sachsen-Anhalt eine der Fallstudienregionen.

Vergleichbare deutsche Untersuchungen

Untersuchungen zur Typisierung ländlicher Räume gehen auch in Deutschland meist von der idealtypischen Dualität von Stadt/Urbanität und Land/Ruralität aus, wobei in der Regel der Indikator der Bevölkerungsdichte zur Klassifikation herangezogen wird. So wird traditionell häufig zwischen den drei Raumkategorien Agglomerationsraum, verstädterter Raum und ländlicher Raum unterschieden. Viel beachtet, aber auch kontrovers diskutiert wurde die Typisierung des Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Raumordnungsbericht 2005 (S. 20). Dort wird die Raumstruktur nach der Erreichbarkeit von Metropolräumen und Oberzentren und ergänzend nach der Bevölkerungsdichte differenziert. Im Ergebnis werden die drei Raumkategorien Zentralraum, Zwischen-

raum und Peripherraum (mit Unterkategorien je nach Bevölkerungsdichte) unterschieden. Auch die siedlungsstrukturelle Kreistypisierung des BBSR (vgl. Raumordnungsbericht 2011, S. 35), geht von einer idealtypischen Stadt-Land-Dimension aus. Hier wird auf der Basis von Dichte- und Verflechtungsmerkmalen zwischen den vier Raumkategorien Kernstadt, verdichtetes Umland, ländliches Umland und ländlicher Raum unterschieden.

Diese Typisierungen charakterisieren die ländlichen Räume primär in der Perspektive einer Stadt-Land- oder Zentrum-Peripherie-Perspektive. Die Vielfalt der Funktionen der ländlichen Regionen bleibt dabei unberücksichtigt (Henkel 2004). Tatsächlich erfüllen die ländlichen Räume heute nicht mehr nur die klassischen Funktionen wie Nahrungsmittelerzeugung, ökologischer Ausgleich, Erholung und Rohstoffe-Reservoir, sondern sie sind teilweise auch strukturstarke Wirtschaftsräume mit prosperierenden Klein- und Mittelstädten und leistungsfähigen Industrie- und Dienstleistungsbetrieben. Hinzu kommt aktuell die Erzeugung erneuerbarer Energie durch Windkraft-, Solarenergie- und Biogasanlagen (Born 2011).

Auf der Basis älterer Studien des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung hat Mose (2005) eine stärker problemorientierte Typisierung vorgeschlagen, indem er fünf Typen ländlicher Räume in Deutschland unterscheidet: 1. Ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen, 2. attraktive Räume für den Tourismus, 3. Räume mit günstigen Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft, 4. gering verdichtete Räume mit wirtschaftlicher Entwicklungsdynamik und 5. strukturschwache periphere ländliche Räume. Da sich in den Regionstypen sehr unterschiedliche Entwicklungsprobleme stellen, sind auch die Strategien und Instrumente der Raumordnungs- und Regionalpolitik entsprechend auszudifferenzieren.

Für die Typisierung ländlicher Räume relevant ist auch das in der Agrarwissenschaft und Agrarpolitik entwickelte Konzept der Multifunktionalität der Landwirtschaft. Es bezeichnet die mit der Agrarproduktion gekoppelten nichtagrarischen Produktionen und Leistungen wie z.B. die Gestaltung und Erhaltung von Kulturlandschaften mit ihren ökologischen, tourismuswirtschaftlichen und identitätsstiftenden kulturellen Funktionen (Zerger/Holm-Müller 2008). Wenn man dieses Konzept auf Kulturlandschaften überträgt (Wiggering u. a. 2003; Mander u. a. 2007), lassen sich auch regionalisierte Typisierungen erarbeiten.

Dass sich die ländlichen Räume hinsichtlich Struktur, Funktionen und Entwicklungsdynamik vielfach und teilweise fundamental unterscheiden, ist von der raumwissenschaftlichen Forschung in den letzten Jahrzehnten in zahllosen Studien herausgearbeitet worden (ARL 2008; Bauer 2009; Borchard 2007; Milbert 2004; Struff 2000). Dabei zeigte sich, dass sich die regionalen Unterschiede der ökonomischen Prosperität (Arbeitsmarkt und Einkommen) und Entwicklungsdynamik im Wesentlichen auf zwei miteinander verbundene Prozesse zurückführen lassen: auf den demographischen Wandel und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in den Regionen.

Der demographische Wandel trifft die ländlichen Räume härter und vor allem mit einer größeren Varianz als die demographisch meist stabileren Stadtregionen und Metropolräume (BMVBS 2009; Reichert-Schick 2010). Die seit der Wende extrem niedrigen Geburtenraten und anhaltenden Wanderungsverluste führen in vielen ländlichen Räumen Ostdeutschlands zu dramatischen Bevölkerungsrückgängen und zu überproportionaler Alterung, da die nachwachsenden Jahrgänge immer schwächer besetzt sind.

In Verbindung mit der ökonomischen Strukturschwäche (hohe Arbeitslosigkeit, niedrige Einkommen) droht einigen Regionen Ostdeutschlands trotz umfangreicher Fördermaßnahmen eine Peripherisierung (Barlösius/Neu 2008; Hüttl u.a. 2008; Weiss 2002). Eine besondere raumplanerische Herausforderung ist der oft unvermeidliche Rückbau der Einrichtungen der Daseinsvorsorge infolge schwindender Tragfähigkeiten (BMVBS 2012; Naumann/ Reichert-Schick 2012; Thrun 2003; Winkel 2003). Wenn dieser Rückbau unkoordiniert erfolgt, drohen Domino-Effekte, so dass sich die Lebensverhältnisse noch zusätzlich verschlechtern.

Auf der anderen Seite zeigen viele ländliche Regionen im westlichen Deutschland nicht nur im Umland der großen Zentren anhaltende Wanderungsgewinne, und da vor allem jüngere Menschen und damit potenzielle Eltern zuwandern, ist die Bilanz von Geburten und Sterbefällen häufig leicht positiv. Mit den Umzügen reagieren die Menschen vor allem auf die regional unterschiedlichen Erwerbsmöglichkeiten, und so wundert es nicht, dass die strukturstarken ländlichen Regionen sowohl bei den demographischen als auch bei den ökonomischen Indikatoren vergleichsweise gut dastehen. Viele ländliche Regionen zeigen eine bemerkenswert stabile demographische und ökonomische Struktur, die häufig auf exportstarken mittelständischen Unternehmen mit hoher

internationaler Wettbewerbsfähigkeit basiert (Falck/Heblich 2008; Köhler 2007; Troeger-Weiss u.a. 2008). Strukturstarke ländliche Regionen finden sich vor allem im weiteren Umland der prosperierenden Metropolräume um München, Stuttgart, Frankfurt, Köln, Hamburg und Berlin (Leber/Kötter 2007). Aber auch einige abseits der Metropolräume gelegene ländliche Regionen beeindrucken durch Indikatoren für Strukturstärke. Beispiele für diesen Raumtyp finden sich in Niederbayern, Oberschwaben, Südbaden, Ostwestfalen sowie im Münsterland und im Emsland.

Eine Reihe aktueller Studien widmet sich den Lebensverhältnissen und Lebensstilen in ländlichen Räumen. Betont wird dabei u.a. die Urbanisierung ländlicher Lebensformen, die sich einerseits an urbanen Mustern orientieren, andererseits aber auch durch eine höhere Interaktionsdichte und soziale Integration geprägt sind (Dirksmeier 2009; Grothues 2006; Henkel 2011; Redepenning 2009).

Neben den Strukturanalysen bilden Studien zur Politik und Planung in ländlichen Räumen einen Forschungsschwerpunkt der letzten Jahre (Maier 2008). Dabei lässt sich als genereller Trend beobachten, dass die früher einseitig auf Infrastrukturausbau und Investitionsförderung setzende Förderpolitik um neue Ansätze der integrierten Regionalentwicklung ergänzt wird (Friedel/Spindler 2009; Grammatikopoulou 2004; Nischwitz 2007; Tietz 2007). Betont werden die Bedeutung der Mobilisierung endogener Potenziale und die Schaffung institutioneller Voraussetzungen für eine eigenständige und selbstverantwortete Regionalentwicklung (Dehne 2009; Elbe 2008; Segert/Zierke 2007). Die Vielfalt neuer Modellvorhaben und Förderprogramme ließ viele ländliche Regionen zu Experimentierfeldern und Modellregionen für neue Governanceformen werden (Giessen 2010).

Bedeutung für die deutsche Raumpolitik

Die ESPON-Analysen stellen die Situation und Entwicklung der ländlichen Räume Deutschlands in einen europäischen Kontext. Dabei wird deutlich, dass sowohl die Strukturunterschiede als auch die Entwicklungsdynamik zwischen Metropolräumen und ländlich-peripheren Räumen in vielen Ländern Europas erheblich weiter auseinander klaffen als in Deutschland. Selbst die für deutsche Verhältnisse dünn besiedelten und peripher gelegenen ländlichen Regionen Nordostdeutschlands liegen im europäischen Kontext eher im Mittelfeld, wenn man Indikatoren wie Bevölkerungsdichte, Agrarquote und regionales Bruttoinlandsprodukt heranzieht. Als vergleichsweise ungünstig erweist sich allerdings der in der Abbildung 12 dargestellte Entwicklungsindikator: Hier liegen viele ländliche Regionen Ostdeutschlands in derselben Kategorie wie die meisten ländlichen Räume der ost- und ostmitteleuropäischen Transformationsländer. Hier wie dort sind die ländlich-peripheren Regionen von anhaltenden Wanderungsverlusten, niedrigen Geburtenraten und sich verfestigenden Strukturschwächen betroffen, ganz im Gegensatz zu den metropolitanen Hauptstadtregionen. Insofern teilt Ostdeutschland das Muster einer polarisierenden Raumentwicklung mit seinen östlichen Nachbarländern.

Als deutlich heterogener, aber insgesamt günstiger stellt sich die Situation in den ländlichen Räumen im westlichen Deutschland dar. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern fallen viele verdichtete und industrialisierte ländliche Regionen auf; dieser Befund korrespondiert mit der dezentralen Struktur des Städtesystems, das vor allem entlang der Rheinachse ein markant polyzentrales Muster aufweist. Hinsichtlich der Entwicklungsdynamik liegen die ländlichen Regionen im westlichen Deutschland eher im europäischen Mittelfeld, allerdings mit einer hohen Varianz, denn es gibt neben vielen Regionen mit durchschnittlichen Werten sowohl sich entleerende als auch wachsende Regionen. Wachsende ländliche Räume finden sich vor allem im südlichen Bayern, aber beispielsweise auch in Oberschwaben, Südbaden und im Emsland. Das ist insofern besonders bemerkenswert, als es sich dabei zumindest teilweise um frühere ländliche Problemgebiete mit hoher Arbeitslosigkeit und hohen Abwanderungsraten handelt.

Solche Befunde zeigen, dass strukturelle Defizite nicht zwingend mit einer dauerhaften Peripherisierung verbunden sein müssen. Wie vor allem das Beispiel Emsland verdeutlicht, können sich frühere Problemgebiete innerhalb weniger Jahrzehnte in prosperierende Wachstumsregionen verwandeln. Dabei muss allerdings offen bleiben, welcher Anteil der Politik und speziell den Förderpolitiken an solchen regionalen Erfolgsgeschichten zukommt.

Insgesamt gesehen bestätigen die Befunde der ESPON-Studien die große strukturelle Vielfalt der ländlichen Räume. In raumpolitischer Perspektive ist festzuhalten, dass ländliche Räume weder generell strukturschwach und förderbedürftig noch generell strukturstark und prosperierend sind. Die lokal unterschiedlichen Situationen erfordern Strategien, die an den jeweiligen Engpässen und Potenzialen ansetzen.

4 Fazit für die deutsche Raumpolitik

Aus den ESPON Studien gehen als Ergebnisse Strukturmuster und Problemstellungen hervor, die auch in der deutschen Raumordnungspolitik als relevant erkannt worden sind. Insgesamt gesehen bestätigen die Befunde die im zurückliegenden Jahrzehnt erfolgte Neuorientierung der raumordnungspolitischen Leitbilder. Das Fazit lässt sich in stichwortartiger Kürze in sechs Punkten zusammenfassen:

(1) Raumentwicklung in Deutschland ist eingebettet in größere europäische Zusammenhänge. Leitbilder und Strategien der Raumentwicklung müssen einerseits die spezifischen lokalen Voraussetzungen und Potenziale im Blick haben, andererseits aber auch die großräumigen Verflechtungen mit ihren Chancen und Risiken.

(2) Die Gefahr einer polarisierenden Entwicklung, bei der sich eine dynamische Metropolisierung der großen Zentren und eine strukturelle Peripherisierung der ländlichen Räume gegenüberstehen, besteht in Deutschland weniger als in anderen Teilen Europas. Die relativ gleichmäßige räumliche Verteilung der Metropolen und die polyzentrische Struktur des deutschen Städtesystems sind eine günstige Voraussetzung für eine ausgewogene Raumentwicklung und die Sicherung relativ gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen des Staatsterritoriums. Dennoch bleibt Polarisierung auch in Deutschland eine Herausforderung für die Raumordnung, vor allem in Ostdeutschland.

(3) Metropolen besitzen eine Schlüsselstellung für die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaft und insofern auch für die Raumentwicklung des gesamten Landes. Die Funktionsfähigkeit und Attraktivität der Metropolräume und anderer großer Städte muss deshalb auch ein wichtiges Ziel der Raumordnungspolitik sein.

(4) Ländliche Räume erfüllen eine Vielzahl von ebenso essentiellen Funktionen. Ihre strukturelle Vielfalt erfordert regional angepasste Strategien, welche die unterschiedlichen Engpässe und Potenziale berücksichtigen. Strukturschwache ländliche Regionen bedürfen weiterhin einer aktiven Förderung, um der Gefahr einer dauerhaften Peripherisierung entgegen zu wirken.

(5) Raumordnungspolitik muss dafür sorgen, dass Metropolen und ländliche Räume ihre spezifischen Aufgaben optimal erfüllen können. Insofern sind Förderungsbedarfe und interregionale Ressourcentransfers auch stets daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie die Leistungsfähigkeit der strukturstarken Regionen über Gebühr beeinträchtigen. Im Übrigen sind Partnerschaften zwischen Metropolräumen und ländlichen Räumen – beispielsweise im Rahmen von Metropolregionen – ein richtiger Ansatz, um Interessengegensätze abzubauen und gemeinsame Stärken zu nutzen.

(6) Metropolen und ländliche Räume dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Zentrale Leitlinie der Raumordnungspolitik muss es sein, eine Balance zwischen den Metropolen und den ländlichen Räumen sowie zwischen Wachstums- und Ausgleichszielen zu halten. Nur so kann vermieden werden, dass sich die Schere zwischen Metropolisierung und ländlicher Peripherisierung auch in Deutschland öffnet.

Literatur

Adam, Brigitte, 2003: Spatial policies for Metropolitan Regions. Identity, participation and integration. In: European Planning Studies 11. London, S. 739-747.

Adam, Brigitte; Göddecke-Stellmann, Jürgen; Heidbrink, Ingo, 2005: Metropolregionen als Forschungsgegenstand. In: Informationen zur Raumentwicklung H. 7. Bonn, S. 417-430.

Aring, Jürgen, 2009: Europäische Metropolregionen. Annäherungen an eine raumordnerische Modernisierungsstrategie. In: Knieling, Jörg (Hrsg.): Metropolregionen. Hannover, S. 10-21.

ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), 2008: Herausforderung Vielfalt. Ländliche Räume im Politik- und Strukturwandel. Hannover.

Barlösius, Eva; Neu, Claudia (Hrsg.), 2008: Peripherisierung - eine neue Form sozialer Ungleichheit? Berlin.

Bauer, Siegfried, 2009: Ansteigende Diversitäten ländlicher Räume? In: Friedel, Rainer; Spindler, Edmund A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden, S. 97-112.

BBR - Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.), 2005: Raumordnungsbericht 2005. Bonn.

BBSR - Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2010: Metropolräume in Europa. Bonn.

Blotevogel, Hans Heinrich, 2000: Gibt es in Deutschland Metropolen? In: Matejovski, Dirk (Hrsg.): Metropolen. Laboratorien der Moderne. Frankfurt a.M., S. 139-167.

Blotevogel, Hans Heinrich, 2002: Deutsche Metropolregionen in der Vernetzung. In: Informationen zur Raumentwicklung H. 6/7. Bonn, S. 345-351.

Blotevogel, Hans Heinrich, 2006: Metropolregionen in der Raumordnungspolitik. In: Hangebruch, Nina; Kiehl, Michael; Prossek, Achim (Hrsg.): Agglomerationen – Situation und Perspektiven. Hannover, S. 5-19.

Blotevogel, Hans Heinrich, 2006: Neuorientierung der Raumordnungspolitik? Die neuen „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ in der Diskussion. Raumforschung und Raumordnung 64. Jg. (6). S. 460-472.

Blotevogel, Hans Heinrich, 2010: Raumordnung und Metropolregionen. Geographische Rundschau 62. Jg. (11), S. 4-12.

BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, 2006: Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. Berlin: Zugriff: http://www.bmvbs.de/cae/ servlet/contentblob/31494/publicationFile/545/leitbilder-und-handlungsstrategien-fuer-die-raumentwicklung-in-deutschland-2006.pdf [abgerufen am 16.07.2012].

BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Bundesinstitut. für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2009: Ländliche Räume im demographischen Wandel. Bonn.

BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.), 2009, GEWOS; Hafencity Universität (Bearb.): Stadtentwicklung und Image – Städtebauliche Großprojekte in Metropolräumen. Bonn.

BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.), 2012: Region schafft Zukunft. Ländliche Infrastruktur aktiv gestalten. Berlin.

Borchard, Klaus, 2007: Quo vadetis ländliche Räume? Flächenmanagement und Bodenordnung 69. Jg. (1), S. 1-11.

Born, Karl Martin, 2011: Ländliche Räume in Deutschland. Geographische Rundschau, 63. Jg. (2), S. 4-10.

Brandt, Arno; Krätke, Stefan; Hahn, Claudia; Borst, Renate, 2008: Metropolregionen und Wissensvernetzung. Eine Netzwerkanalyse innovationsbezogener Kooperationen in der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen. Münster.

Dehne, Peter, 2009: Politik für periphere, ländliche Regionen. Flächenmanagement und Bodenordnung, 71. Jg. (2), S. 49-55.

Dirksmeier, Peter, 2009: Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land. Bielefeld.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Knapp, Wolfgang; Osterhage, Frank (Hrsg.), 2010: Postsuburbanisierung und die Renaissance der (Innen-)Städte. Detmold.

Elbe, Sebastian, 2008: Die Voraussetzungen der erfolgreichen Steuerung integrierter Ansätze durch Förderprogramme. Aachen.

ESPON BEST METROPOLISES, 2012: BEST METROPOLISES – Best Development Conditions in European Metropolises: Paris, Berlin and Warsaw. Final Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_TargetedAnalyses/bestmetropolises.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON CAEE, 2010: CAEE – The Case for Agglomeration Economies in Europe. Final Report. Zugriff: http://

www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_TargetedAnalyses/CAEE.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON EDORA, 2011: EDORA – European Development Opportunities for Rural Areas. Final Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_AppliedResearch/edora.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON FOCI, 2010: FOCI – Future Orientation for Cities. Final Scientific Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_AppliedResearch/foci.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON POLYCE, 2012: POLYCE – Metropolisation and Polycentric Development in Central Europe: Evidence Based Strategic Options. Final Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_TargetedAnalyses/polyce.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON PURR, 2011: PURR – Potential of Rural Regions. Draft Final Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_TargetedAnalyses/purr.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON SEMIGRA, 2012: SEMIGRA – Selective Migration and Unbalanced Sex Ratio in Rural Regions. Draft Final Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_TargetedAnalyses/semigra.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON SGPTD, 2012: SGPTD – Second Tier Cities and Territorial Development in Europe: Performance, Policies and Prospects. Final Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_ Projects/Menu_AppliedResearch/SGPTD.html [abgerufen am 05.12.2012].

ESPON TIGER, 2012: TIGER – Territorial Impacts of Globalization for Europe and Its Regions. Final Report. Zugriff: http://www.espon.eu/main/Menu_Projects/Menu_AppliedResearch/tiger.html [abgerufen am 07.03.2013].

European Commission, 1999: ESDP: European Spatial Development Perspective: Towards a Balanced and Sustainable Development of the Territory of the European Union. Zugriff: http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/pdf/sum_en.pdf [abgerufen am 05.12.2012].

European Commission, 2007: Territorial Agenda of the European Union: Towards a More Competitive and Sustainable Europe of Diverse Regions. Zugriff: http://www.eu-territorial-agenda.eu/ Reference%20 Documents/Territorial-Agenda-of-the-European-Union-Agreed-on-25-May-2007.pdf [abgerufen am 05.12.2012].

European Commission, 2008: Fifth Report on Economic, Social and Territorial Cohesion: the Future of Cohesion Policy. Zugriff: http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/cohesion5/index_en.cfm [abgerufen am 05.12.2012].

European Commission, 2008a: Green Paper on Territorial Cohesion: Turning Territorial Diversity into Strength. Zugriff: http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OM:2008:616:FIN:EN:PDF [abgerufen am 05.12.2012].

European Commission, 2010: EUROPE 2020. A Strategy for Smart, Sustainable and Inclusive Growth. Zugriff: http://eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2010:2020:FIN:EN:PDF [abgerufen am 05.12.2012].

European Commission, 2011: Territorial Agenda of the European Union 2020. Towards an Inclusive, Smart and Sustainable Europe of Diverse Regions. Zugriff: http://www.eu2011.hu/files/bveu/documents/TA2020.pdf [abgerufen am 05.12.2012].

Falck, Oliver; Heblich, Stephan (Hrsg.), 2008: Wirtschaftspolitik in ländlichen Regionen. Berlin.

Friedel, Rainer; Spindler, Edmund A. (Hrsg.), 2009: Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden.

Fürst, Dietrich, 2008: Metropolregionen, Wissensregion und Governance. Raumforschung und Raumordnung, 66. Jg. (3), S. 219-229.

Giessen, Lukas, 2010: Regional Governance für ländliche Räume – innovativer Ansatz, politischer Gegenwind und der Weg vorwärts. Raumforschung und Raumordnung, 68. Jg. (1), S. 3-14.

Grammatikopoulou, Eleni, 2004: Planung, Methodik, ländliche Räume. Fachliche Bearbeitung versus politische Entscheidung? Berlin.

Grothues, Rudolf, 2006: Lebensverhältnisse und Lebensstile im urbanisierten ländlichen Raum. Münster.

Henkel, Gerhard, 2004: Der ländliche Raum. 4. Auflage. Berlin.

Henkel, Gerhard, 2011: Das Dorf. Stuttgart.

Hesse, Markus, 2008: Reurbanisierung? Urbane Diskurse, Deutungskonkurrenzen, konzeptionelle Konfusion. Raumforschung und Raumordnung , 66. Jg. (5), S. 415-428.

Hesse, Markus, 2010: Reurbanisierung oder Metropolisierung? DISP, 46. Jg. (180), S. 36-46.

Hesse, Markus, 2010a: Metropolitane Peripherien in Deutschland. DISP, 46. Jg. (181), S. 69-79.

Hoyler, Michael; Kloosterman, Robert C.; Sokol, Martin, 2008: Polycentric puzzles. Emerging mega-city regions seen through the lens of advanced producer services. Regional Studies 42. Jg. (8), S. 1055-1064.

Hüttl, Reinhard F.; Bens, Oliver; Plieninger, Tobias (Hrsg.), 2008: Zur Zukunft ländlicher Räume. Entwicklungen und Innovationen in peripheren Regionen Nordostdeutschlands. Berlin.

Knapp, Wolfgang, 2009: Metropolregion, Staat und aktuelle Politik der räumlichen Redimensionierung. In: Knieling, Jörg (Hrsg.): Metropolregionen. Hannover, S. 151-199.

Knieling, Jörg (Hrsg.), 2009: Metropolregionen. Innovation, Wettbewerb, Handlungsfähigkeit. Hannover.

Köhler, Stefan (Hrsg.), 2007: Wachstumsregionen fernab der Metropolen. Hannover.

Krätke, Stefan, 2007: Europas Stadtsystem zwischen Metropolisierung und Globalisierung. Münster.

Krätke, Stefan (2007a): Metropolisation of the European economic territory as a consequence of increasing specialisation of urban agglomerations in the knowledge economy. European Planning Studies, 15. Jg. (1), S. 1-27.

Krautzberger, Michael; Selke, Welf, 2010: „Metropolen" und „Metropolregionen". Was bedeutet das für die Raumordnung? Umwelt- und Planungsrecht, 30. Jg. (2), S. 50-54.

Küpper, Patrick (2008): Metropolen-orientierte Politik und territoriale Kohäsion – Notwendigkeit oder Widerspruch? Raumforschung und Raumordnung, 66. Jg. (4), S. 346-359.

Kujath, Hans Joachim, 2002: Auswirkungen der transnationalen Verflechtungen deutscher Metropolräume auf die nationale Raumstruktur und Raumpolitik. Informationen zur Raumentwicklung, H. 6/7, S. 325-339.

Kujath, Hans Joachim, 2005: Deutsche Metropolregionen als Knoten in europäischen Netzwerken. Geographische Rundschau, 57. Jg. (3), S. 20-27.

Kujath, Hans Joachim, 2009: Leistungsfähigkeit von Metropolregionen in der Wissensökonomie. In: Knieling, Jörg (Hrsg.): Metropolregionen. Hannover, S. 200-222.

Kujath, Hans Joachim; Dybe, Georg; Fichter, Heidi, 2002: Europäische Verflechtungen deutscher Metropolräume und Auswirkungen auf die Raumstruktur des Bundesgebietes. Bonn.

Leber, Nils; Kötter, Theo, 2007: Entwicklung ländlicher Räume und der Landnutzung im Bereich dynamischer Agglomerationen. Bonn.

Maier, Jörg (Hrsg.), 2008: Ziele und Strategien einer aktuellen Politik für periphere ländliche Räume in Bayern. Hannover.

Matznetter, Walter; Musil, Robert (Hrsg.), 2011: Europa: Metropolen im Wandel. Wien.

Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten; Institut Arbeit und Wirtschaft IAW (Hrsg.), 2011: Regionalmonitoring der Europäischen Metropolregionen in Deutschland. Bremen.

Milbert, Antonia, 2004: Wandel der Lebensbedingungen im ländlichen Raum Deutschlands. Geographische Rundschau, 56. Jg. (9), S. 26-32.

Mose, Ingo, 2005: Ländliche Räume. In: ARL (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover. S. 573-579.

Münter, Angelika, 2011: Germany's polycentric metropolitan regions in the world city network. Raumforschung und Raumordnung, 69. Jg. (3), S. 187-200.

Naumann, Matthias; Reichert-Schick, Anja, 2012: Infrastrukturelle Peripherisierung. Das Beispiel Uecker-Randow (Deutschland). DISP, 48. Jg. (1), S. 27-45.

Nischwitz, Guido, 2007: Möglichkeiten und Grenzen der Ausgestaltung einer integrierten regionalen Entwicklungspolitik für ländliche Räume. In: Jung, Hans-Ulrich; Skubowius, Alexander (Hrsg.): Regionale Entwicklungspolitik zwischen Zentrenorientierung und Ausgleich. Hannover, S. 97-131.

Passlick, Sandra; Prossek, Achim, 2010: Das Raumordnungskonzept der Europäischen Metropolregionen. Geographische Rundschau, 62. Jg. (11), S. 14-21.

Redepenning, Marc, 2009: Die Komplexität des Landes: neue Bedeutungen des Ländlichen im Zuge der Counterurbanisierung. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 57. Jg. (2), S. 46-56.

Regionalmonitoring der Europäischen Metropolregionen in Deutschland (2011). Bremen.

Reichert-Schick, Anja, 2010: Auswirkungen des demographischen Wandels in regionaler Differenzierung: Gemeinsamkeiten und Gegensätze ländlich-peripherer Entleerungsregionen in Deutschland – die Beispiele Vorpommern und Westeifel. Raumforschung und Raumordnung, 68. Jg. (3), S. 153-168.

Richter, Maike, 2006: Quo vadis Regionalpolitik? Die neuen Leitbilder der Raumentwicklung aus Sicht der regionalen Strukturpolitik. Informationen zur Raumentwicklung, H. 11/12, S. 665-669.

Roost, Frank (Hrsg.), 2010: Metropolregionen in der Wissensökonomie. Detmold.

Rusche, Karsten M.; Oberst, Christian A., 2010: Europäische Metropolregionen in Deutschland – eine regionalökonomische Evaluation. Raumforschung und Raumordnung, 68. Jg. (4), S. 243-254.

Segert, Astrid; Zierke, Irene, 2007: Regionalinitiativen. Entwicklungsressource strukturschwacher ländlicher Räume. Raumforschung und Raumordnung, 65. Jg. (5), S. 421-434.

Sinz, Manfred, 2005: Metropolregionen. Informationen zur Raumentwicklung, H. 7, S. I-IV.

Sinz, Manfred, 2006: Die neuen Leitbilder der Raumentwicklung. Informationen zur Raumentwicklung, H. 11/12, S. 605-612.

Struff, Richard, 2000: Ländliche Lebensverhältnisse in Deutschland. Neuere Erklärungsansätze und empirische Ergebnisse. Bonn.

Thierstein, Alain; Förster, Agnes; Lüthi, Stefan, 2009: Kreativwirtschaft und Metropolregionen. In: Lange, Bastian; Kalandides, Ares; Stöber, Birgit; Wellmann, Inga (Hrsg.): Governance der Kreativwirtschaft. Bielefeld, S. 61-85.

Thrun, Thomas, 2003: Handlungsansätze für ländliche Regionen mit starkem Bevölkerungsrückgang. Informationen zur Raumentwicklung, H. 12, S. 709-717.

Tietz, Andreas (Hrsg.), 2007: Ländliche Entwicklungsprogramme 2007 bis 2013 in Deutschland im Vergleich. Braunschweig.

Troeger-Weiss, Gabi; Domhardt, Hans-Jörg; Hemesath, Andreas; Kaltenegger, Christina; Scheck, Christoph, 2008: Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen. Bonn.

von Löwis, Sabine, 2012: Governance in City Regions between Stability and Change. The Case of the Metropolitan Region Hamburg. Baden-Baden.

Weiss, Wolfgang, 2002: Der Ländlichste Raum. Regional-demographische Begründung einer Raumkategorie. Raumforschung und Raumordnung, 60. Jg. (3-4), S. 248-254.

Wiggering, Hubert; Müller, Klaus; Werner, Armin; Helming, Katharina, 2003: The concept of multifunctionality in sustainable land development. In: Helming, Katharina; Wiggering, Hubert (Hrsg.): Sustainable development of multifunctional landscapes. Berlin. S. 3-18.

Winkel, Rainer, 2003: Bevölkerungsrückgang im ländlichen Raum. Auswirkungen und Konzepte für die kommunale Infrastruktur. Ländlicher Raum 54, S. 34-43.

Zerger, Corinna; Holm-Müller, Karin, 2008: Gemeinwohl steigernde Leistungen der Landwirtschaft (Vorstudie). Bonn.

Zimmermann, Karsten, 2012: Institutionalisierung regionaler Kooperation zwischen strategischer Anpassung und kollektiven Lernprozessen. Das Beispiel Metropolregion Rhein-Neckar. Baden-Baden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

Bearbeitung
Professor Dr. Hans Heinrich Blotevogel
Technische Universität Dortmund

Dr.-Ing. Klaus Spiekermann, Prof. Dr.-Ing. Michael Wegener
Spiekermann & Wegener, Stadt- und Regionalforschung (S&W), Dortmund

Wissenschaftliche Redaktion
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Bonn
Dr. Karl Peter Schön

Druck
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Bestellungen
beatrix.thul@bbr.bund.de
Stichwort: ESPON Ergebnisse Heft 2

Nachdruck und Vervielfältigung
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist
nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.

Die dargestellten Karten sind Ausschnitte aus den
Orignalkarten der ESPON-Projekte.

© BBSR 2013